Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Haben & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 7gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 287. | Dresden, Dienstag den 11. Dezember 1917. | 28. Jahrg.

Heftige Luftkämpfe im Westen.

(W. T.-B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 11. Dezember 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern und von der Scarpe bis zur Somme entwickelten sich am Nachmittag vielfach lebhafte Artilleriekämpfe.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Die Feuertätigkeit war auf der ganzen Front rege. In überraschendem Vorstoß holten Sturmtrupps nordöstlich von Craonne 22 Franzosen aus den feindlichen Gräben. Auch in anderen Abschnitten wurden in Erkundungsgefechten Gefangene eingebracht.

Starker Einsatz der Fliegerverbände, namentlich an der französischen Front, führte zu heftigen Luftkämpfen; unsere Gegner verloren 11 Flugzeuge und einen Fesselballon.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Zu beiden Seiten der Brenta und längs der unteren Piave zeitweilig gesteigerte Artillerietätigkeit.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Verlauf der Verhandlungen im Osten.

Ueber den Verlauf der Unterhandlungen im Osten sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Eine Darstellung, die offiziösen Charakter zeigt, läßt sich W. T.-B. aus Berlin übermitteln:

Zu Beginn der Verhandlungen mit der im Standorte des Hauptquartiers des Oberbefehlshabers Ost erschienenen russischen Delegation stellte sich beim Austausch der Vollmachten heraus, daß diese auf beiden Seiten lediglich ermächtigten über einen Waffenstillstand zu verhandeln, nicht aber über den Frieden. Die Russen schlugen vor, einen allgemeinen Waffenstillstand für alle Heere und auf allen Fronten zu vereinbaren. Hierauf konnte von unserer Seite nicht eingegangen werden, da die Bundesgenossen Rußlands weder vertreten waren, noch den russischen Delegierten Vollmachten erteilt hatten, in ihrem Namen zu sprechen. Wir kamen daher auf den Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen den Armeen der Verbündeten und dem russischen Heere überein. Von russischer Seite wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß der abzuschließende Waffenstillstand den unmittelbaren Eintritt in Friedensverhandlungen zwischen allen Kriegführenden zum Zweck haben solle. Hiervon haben die Bevollmächtigten der Verbündeten mit Befriedigung Kenntnis genommen. Am zweiten Sitzungstage teilten die Russen uns ihre Vorschläge für den Waffenstillstand mit, die für ihre militärische Lage zum Teil ganz erstaunlich weit gingen. Sie verlangten die Räumung der Inseln im Rigaischen Meerbusen, ohne ihrerseits die Zurückziehung ihrer Truppen an irgend einer Stelle der Front anzubieten. Auch wollten sie für die ganze Dauer des Waffenstillstandes unsere Truppen in den Schützengräben der Ostfront belassen, sowie eine Zurückverlegung in Ruhequartiere nicht gestatten. Auf solche Bedingungen konnten wir uns natürlich nicht einlassen. Bei der Besprechung war der einzige Punkt, für den wir keine Lösung fanden, die Frage der Inseln im Rigaischen Meerbusen, deren Räumung natürlich außerhalb jeder Diskussion steht. Nachdem die Russen weitere Instruktionen aus Petersburg eingeholt hatten, wurde in kürzester Zeit eine Einigung über die Bedingungen der jetzt eingetretenen zehntägigen Waffenruhe erzielt. In dieser kurzfristigen Abmachung dürfen wir ein gutes Vorzeichen für die Zukunft erblicken.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet eine amtliche Mitteilung Trotzkis an die Gesandten Englands, Frankreichs, Amerikas, Italiens, Chinas, Japans, Rumäniens, Belgiens und Serbiens; diese Mitteilung bestätigt im wesentlichen die obigen Darlegungen. Es heißt in Trotzkis Mitteilung:

„Auf unsere Frage nach den Kriegszielen gaben die feindlichen Abgeordneten keine bestimmte Antwort, sondern erklärten, ihre Aufgabe sei nur, die kriegerische Seite des Waffenstillstandes zu ordnen. Die feindlichen Abgeordneten erklärten, sie hätten keine Vollmacht in bezug auf diese Fragen, da keine französischen und englischen Abgeordneten zur Stelle seien.

Die feindlichen Abgeordneten schlugen einen 28tägigen Waffenstillstand von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer vor und erklärten, sie würden ihre Regierungen über die Frage eines allgemeinen Waffenstillstandes in Uebereinstimmung mit der russischen Forderung unterrichten. Da sich die russischen Abgeordneten weigerten, unter diesen Umständen das Abkommen über einen Waffenstillstand zu unterzeichnen, setzten wir die kriegerischen Handlungen für eine Woche aus und ebenso die Verhandlungen.

Auf diese Art vergeht über ein Monat zwischen dem russischen Friedensvorschlag vom 8. November und der Fortsetzung der Friedensverhandlungen am 12. Dezember. Dieser Zeitraum ist groß genug, um den verbündeten Regierungen Gelegenheit zu geben, ihre Stellung zu den Friedensverhandlungen festzulegen, d. h. ja oder nein zu antworten, und wenn sie nein antworten, offen zu erklären, für welche Ziele die Völker Europas vier Jahre hindurch ihr Blut vergießen sollen."

Dieser Druck auf die Alliierten ist verstärkt worden, durch den Schreckschuß der Prawda, die die Erklärung des Staatsbankrotts vorschlug. Das hat den erschrockenen Westmächten drohend gezeigt, wie es noch kommen könnte. Jedenfalls wird in Paris und London der Wille immer deutlicher, gute Miene zum bösen russischen Spiel zu machen. Reuter meldet:

Der britische Botschafter Buchanan empfing die Vertreter der russischen Presse, denen er erklärte, daß er gern Gelegenheit nehme, an die russische Demokratie zu appellieren, die böswillig die Politik Großbritanniens entstelle. Er versicherte dem russischen Volk die Sympathie Englands, das wisse, wie Rußland durch die schweren Kriegsopfer und die allgemeine Auflösung, die eine Folge jeder Umwälzung seien, erschöpft sei. „Wir hegen keinen Groll gegen das Volk," sagte der Botschafter, „und kein Wort ist wahr an den Berichten, daß wir Zwangs- und Strafmaßnahmen vorhaben für den Fall, daß das russische Volk einen Sonderfrieden abschließt."

Ebenso raten jetzt große französische und englische Zeitungen zur Anerkennung der jetzigen russischen Regierung im finanziellen und wirtschaftlichen Interesse der Verbündeten. Als ein englischer Annäherungsversuch an die Bolschewikische Regierung läßt sich, so wird in einem Berliner Blatte berichtet, die Tatsache deuten, daß ein Mitglied der englischen Botschaft Trotzki besuchte. Man habe über die Freilassung der in England zurückgehaltenen russischen Revolutionäre und über die Reiseerlaubnis der englischen Untertanen aus Rußland nach dem Auslande verhandelt. Die Verhandlungen seien günstig verlaufen. Was natürlich die Entente nicht hindern wird, insgeheim gegen die Friedensverhandlungen und die Petersburger Regierung zu wühlen.

Trotzki befahl angeblich dem Generalissimus Krylenko, sofort in der Richtung Moskau—Rostow—Orenburg Truppen abgehen zu lassen, um die heranrückenden Streitkräfte der Gegenrevolution aufzuhalten, Kornilow sei in Nowotscherkask eingetroffen, wo sich Kaledin und General Alexejew aufhielten.

Petersburger Zeitungen teilen laut Berliner Tageblatt mit, daß im Zusammenhang mit den durch die Waffenstillstandsverhandlungen eingetretenen Verhältnissen die Frage der Einberufung der Konstituante in positivem Sinne entschieden wurde. Lenin halte es für zweckmäßig, die Entscheidung über den Waffenstillstand der Konstituante zu überlassen und die Verantwortung von sich abzuwälzen. Die konstituierende Versammlung wird, wie es weiter heißt, Anfang nächster Woche zusammentreten. Es sei noch die Frage, wieviel Abgeordnete aus der Provinz infolge der gegenwärtigen Zerrüttung des Eisenbahnverkehrs zugegen sein könnten.

•

Bericht der russischen Unterhändler.

Petersburg, 10. Dezember. Petersb. Telegr.-Agentur. Gestern fand eine Versammlung des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats statt, der die zu den Waffenstillstandsverhandlungen ermächtigten Abgesandten Bericht erstatteten. Die Erörterung wurde auf morgen vertagt. Die bürgerliche Presse bringt unbegründete Meldungen, daß die Bolschewiki in allen Punkten nachgegeben hätten. Die Presse der Arbeiter- und Soldatenräte antwortet kräftig darauf und beweist, daß die Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte weder einen Waffenstillstand noch einen Frieden schließen werde, der den Interessen nicht nur der Russen, sondern auch der Volksmassen der Alliierten zuwiderliefe.

Das Blatt der Menschewiki, Fackel, glaubt, daß die Unterbrechung der Kampfhandlungen Rußlands während zehn Tagen zu bedauerlichen Verhältnissen führen werde. Punkt 5 des Abkommens bedeute, daß die Deutschen tatsächlich in der Lage seien, Truppen in genügender Menge nach bestimmten Orten zu befördern. Wenn der Befehl zur Beförderung an die französische Front gegeben werde, wer werde dies feststellen können und wie.

•

Die ukrainische Friedenspolitik.

Bern, 11. Dezember. Das ukrainische Pressebureau meldet aus Kiew: Der Generalsekretär der ukrainischen Republik ist durch das ukrainische Parlament beauftragt, offizielle Vertreter an die Südwestfront und die rumänische Front zu senden, um wegen eines Waffenstillstandes mit dem Feinde zu verhandeln. Zugleich hat die Zentral-Rada die ukrainische Regierung aufgefordert, den alliierten und den feindlichen Ländern den Beginn von Friedensverhandlungen vorzuschlagen und die neutralen Länder von ihrer Bereitwilligkeit, zu verhandeln, in Kenntnis zu setzen. Das ukrainische Parlament ist im Begriff, ein konkretes Friedensprogramm auszuarbeiten, dem die Anerkennung der äußeren Politik der ukrainischen Republik als Bestandteil der russischen Bundesrepublik durch die fremden Mächte zugrunde liegt.

•

Finnlands große Stunden.

Stockholm, 10. Dezember. (Schwed. Telegr.-Bureau.) Telegramme aus Helsingfors über Haparanda bestätigen, daß die neue bürgerliche Regierung Finnlands mit Svinhufvud, dem Führer der schwedischen Volkspartei, als Präsidenten die völlige Unabhängigkeit Finnlands proklamiert hat. Falls dieser Verfassungsvorschlag endgültig angenommen wird, so dürfte Finnland wahrscheinlich die demokratischste Republik der Welt werden. Nach der abgegebenen Unabhängigkeitserklärung nimmt das finnische Volk sein Schicksal in eigene Hände. Der Beschluß soll vom Landtage einstimmig gefaßt worden sein, nachdem die Sozialisten ihre Obstruktion aufgegeben haben. Finnland erwartet zuversichtlich, daß die Mächte die Unabhängigkeit des Landes anerkennen.

•

Schwindelnachrichten.

Petersburg, 10. Dezember. (Petersb. Telegr.-Agentur.) Die von der Agence Havas, dem Reuterschen Bureau und zum Teil auch von Berichterstattern der Presse der Alliierten gebrachten Meldungen von einer Lostrennung Sibiriens, des Kaukasus und der Krim sind vollkommen erlogen. Der Kaukasus befindet sich in der Macht des Hauptrates der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten, der die Absicht hat, eine koalierte Regierungsgewalt aller sozialistischen Parteien zu schaffen. Das Arbeiterzentrum im Kaukasus Baku und die meisten dortigen Garnisonen sind auf Seiten der Bolschewiki.

•

Die gelbe Ueberschwemmung des russischen Ostens.

Stockholm, 11. Dezember. Aus Chardin wird telegraphiert, daß die Stadt von chinesischen Truppen plötzlich besetzt worden ist. Die Absicht der Chinesen solle sein, chinesische Untertanen zu schützen. Japanische Milizabteilungen zogen in Wladiwostok ein.

•

Verhaftung der Wahlkommission.

Schweizer Grenze, 10. Dezember. Havas meldet aus Petersburg: Das Revolutionskomitee nahm die gesamte Generalkommission fest, welche mit den Vorbereitungen der Wahlen für die Nationalversammlung betraut war. Der Präsident der Kommission, die beiden Vizepräsidenten und zwölf Mitglieder wurden verhaftet. Diese Verhaftung ruft eine lebhafte Bewegung hervor. Die Zeitungen sehen darin eine ernsthafte Bedrohung der Zusammenberufung der Nationalversammlung.

•

Stellungnahme der Ententebotschafter.

Haparanda, 10. Dezember. Am vorigen Sonntag, um 3 Uhr nachmittags, berief die englische Botschaft in Petersburg das diplomatische Korps, bestehend aus allen Ententebotschaftern und dem griechischen Gesandten, zu einer Konferenz. Anlaß zu dieser war der Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Rußland und den Mittelmächten. Der Prawda zufolge hätten die Alliierten prinzipiell die russischen Verhandlungen gebilligt.

Buchanan teilte mit, die Pariser Konferenz habe beschlossen, mit Rußland wegen gemeinsamer Taktik zu unterhandeln, aber nur, falls eine gesetzlich gebildete Regierung diese Unterhandlungen führe. Die Konferenz beschloß, keine Repressalien gegen Rußland zu unternehmen. Buchanan hob ferner hervor, die Alliierten könnten unmöglich an den russischen Verhandlungen teilnehmen, weil sie darüber zu spät unterrichtet worden seien. Die französische Regierung ist jedoch geneigt, zusammen mit Rußland und den anderen Alliierten einen Vorschlag einer russischen Regierung, die das Vertrauen des Volkes genießt, über die Aufnahme von Friedensunterhandlungen zu beraten. Die Verhandlungen müßten jedoch solche sein, die mit den Interessen und der Würde Frankreichs vereinbar sind.

Die Umwälzung in Portugal.

Aus Lissabon meldet Reuter: Die Revolutionäre haben ein Manifest veröffentlicht, worin die abgesetzte Regierung eine Gefahr für die Republik genannt wird und eine Regierung der Gleichheit, Freiheit und Verträglichkeit versprochen wird. Weiter wird erklärt, daß die neue Regierung beschlossen habe, Portugals Bundesgenossen treu zu bleiben und allen im Namen der portugiesischen Abgeordneten geschlossenen internationalen Verpflichtungen nachzukommen. Das Bureau der klerikalen Zeitung Mundo ist abgebrannt. Die spanische Zeitung in Lissabon meldet, daß die Straßenkämpfe am Freitag abend ein Ende nahmen. Nur dann und wann wurde später noch in den Straßen geschossen. Paes, Machado Santo und Hauptmann Felicius Costa haben ein revolutionäres Komitee gebildet, Machado Santo wird heute abend hier erwartet. Die Beschlüsse über die Absetzung des Präsidenten der Republik und die Auflösung des Parlaments werden noch heute erwartet. Beelencourt wird Ministerpräsident werden und vorläufiger Präsident der Republik.

Der pazifistische Lyoner Progres veröffentlicht ein Londoner Telegramm, wonach die neue portugiesische Regierung die Revision der Kriegs- und Friedensziele anregen wird. Das Parlament ist zum 3. Januar einberufen.

•

Lissabon, 9. Dezember. (Agence Havas.) Der Revolutionsausschuß befahl die Befreiung der politischen Gefangenen, stellte die Freiheit der Presse wieder her und ermächtigte die Journalisten, die unter Mißbrauch der Macht ausgewiesen waren, wieder zurückzukehren. Er machte den Ausweisungsbefehl gegen die portugiesischen Prälaten rückgängig und bekräftigte seine unbedingte Anerkennung der Verpflichtungen der vorigen Regierung unter Wahrung der Treue zum Bündnis mit England und den Nationen, die gegen Deutschland kämpfen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19171211/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Lissabon, 10. Dezember. (Agence Havas.) Der Präsident der Republik beratschlagte mit dem Präsidenten der Kammern und den Führern der revolutionären Demokraten über die Bildung eines Koalitionsministeriums auf folgender Grundlage: Einhaltung der internationalen Verpflichtungen, Teilnahme am Kriege, Bildung eines verfassungstreuen Ministeriums, Einführung einer Verordnung, die eine Auflösung des Parlaments zuläßt, und baldige Verfassungsreform.

Neue U-Bootsbeute.

Berlin, 10. Dezember. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat im Atlantischen Ozean neuerdings 12 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum versenkt. Zwei der versenkten Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen. Ferner wurde der bewaffnete amerikanische Dampfer Aktaeon (5000 Tonnen) auf der Fahrt von Bordeaux nach Amerika versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Wahlreform in England.

Der Siegesschritt des Frauenstimmrechts.

Aus dem Haag wird dem B. T. berichtet:

Mit der Wahlrechtsreform, die in dritter Lesung vom Unterhause angenommen worden ist, wird allen Männern, die das 21. Lebensjahr erreicht haben, und den Soldaten und Seeleuten vom 19. Lebensjahre an sowie den Frauen von mehr als 29 Jahren das Wahlrecht erteilt. Damit erhält England das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht. Die englische Wahlrechtsreform ist sehr energisch durchgeführt worden, nachdem ungefähr vor einem Jahr durch eine Unterhauskommission aller Parteien unter Vorsitz des Sprechers ihre Vorbereitung begonnen worden war. Sie war im Frühling beendigt. Eine neue Kommission zur Änderung der Wahlkreise nach dem ungefähren Maßstabe von je 70 000 Wählern auf einen Abgeordneten wurde dann eingesetzt, die vor etwa zwei Monaten mit ihrer Arbeit fertig war. Die beiden wichtigsten Vorschläge der Gesamtvorlage, abgesehen von der außerordentlichen Erweiterung der Zahl der Stimmberechtigten — etwa zwei Millionen männliche Wähler und etwa sechs Millionen weibliche Wähler mehr — waren die Einführung eben des Frauenstimmrechts und der Verhältniswahl. Das Frauenwahlrecht hatte Aussicht auf Erfolg nach der Rede, die Asquith im Unterhaus für das Frauenstimmrecht unter der Aufgabe seines früheren Standpunktes infolge der Kriegserfahrungen gehalten. Dennoch war die Annahme bis zuletzt zweifelhaft. Nach der Reuter-Depesche scheint die Verhältniswahl das bisherige Wahlverfahren nicht ersetzen zu sollen. Man hat unter den Parteiführern die Besorgnis, daß die offiziellen Parteinominationen, die bereits durch die anderen Aenderungen vor ungeahnte und ungekannte Aufgaben gestellt sind, durch die Proportionalwahl vollkommen unverwendbar werden könnten, und diese parteipraktischen Erwägungen haben den Ausschlag gegeben. Die meisten liberalen, aber auch unionistische Zeitungen weisen darauf hin, daß bei den erwarteten außerordentlichen Parteivereinigungen auf die Dauer die Ablehnung der Verhältniswahl den jetzt führenden Parteien äußerst nachteilig werden wird.

Eine Wahlrechtskundgebung der Frauen?

Der preußische Wahlreformentwurf übergeht bekanntlich wieder einmal die Ansprüche der Frauen mit Stillschweigen. Die deutschen Frauen wollen sich jedoch ihre Rechtlosigkeit nicht länger gefallen lassen. Eine Anzahl führender Frauen aus der Stimmrechtsbewegung hat in einem gemeinsamen Schreiben an sämtliche Fraktionen des preußischen Landtags dem Wunsch Ausdruck gegeben, empfangen zu werden, um von den Fraktionen selbst Aufschluß über ihre Stellung zum preußischen Wahlrecht zu erhalten. Beteiligt sind neben den bürgerlichen Stimmrechtsvereinen in dieser Aktion auch die sozialdemokratischen Frauen beider Richtungen. Es dürfte dies die erste gemeinsame sozialdemokratische Aktion seit der Parteizerreißung sein.

Zugleich ergeht eine Erklärung an alle Parlamente zugunsten des Frauenstimmrechts, in der es heißt:

Erklärung.

Bei den Kämpfen um die Demokratisierung des Staatslebens in Deutschland hat es sich bisher nur um die volle Mitbestimmung aller Bürger des männlichen Geschlechts in den gesetzgebenden und beratenden Körperschaften gehandelt. Den deutschen Frauen hat man — ihren jahrelangen Bemühungen zum Trotz — bis auf geringfügige Ansätze bis zum heutigen Tage noch keine öffentlichen Rechte eingeräumt.

Die Mitarbeit des weiblichen Geschlechts im öffentlichen Leben steigerte sich in rapidem Wachstum von Jahr zu Jahr, bis während des Krieges die Zahl der weiblichen Berufstätigen in Deutschland schließlich die der männlichen überstieg. Die Arbeit der Frauen umfaßt alle Gebiete menschlicher Tätigkeit, ohne sie wäre es nicht mehr möglich, das wirtschaftliche und soziale Leben des Volkes aufrecht zu erhalten. Wohl erkennen die Frauen unbedingt ihre Arbeitspflicht gegenüber der Gesamtheit an, aber diese Pflicht fordert auf der anderen Seite auch das Recht, an dem Auf- und Weiterbau der Gesellschaft mitzuwirken. In den meisten Kulturländern hat man den Frauen bereits öffentliche Rechte eingeräumt. Neben Neuseeland, den australischen Kolonien und einer großen Zahl der amerikanischen Staaten gewährten ihnen schon vor dem Krieg Finnland und Norwegen politisches, England, Schweden, Rußland und andere Länder volles oder eingeschränktes kommunales Wahlrecht. Der Krieg brachte ihnen auch in England, Dänemark, Kanada und endlich durch die russische Revolution in Rußland einen vollen Sieg; in Holland, Kanada und Ungarn stehen weitere politische Zugeständnisse an das politische Wahlrecht in näherer Aussicht.

Deutschland hält bis heute den Forderungen der Frauen gegenüber mit in letzter Reihe. Nicht allein das politische, und fast überall das kommunale, selbst das Wahlrecht zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten ist ihnen bei uns versagt.

Gegen diese Rechtlosigkeit legen die Frauen kraft ihrer Arbeit für die Allgemeinheit wie kraft ihrer Würde als vollwertige Menschen Protest ein. Sie fordern politische Gleichberechtigung mit dem Manne: allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht für alle gesetzgebenden Körperschaften, volle Gleichberechtigung in den Kommunen und den gesetzlichen Interessenvertretungen.

Die sozialdemokratischen Parteien traten wiederholt im Reichstag wie in den Einzelparlamenten für das Frauenwahlrecht ein. Ihre Anträge blieben stets erfolglos. Trotz allen Eingaben der Frauenstimmrechtsverbände und anderer bürgerlicher Frauenorganisationen stellte sich bisher keine der anderen politischen Parteien im Reichstage oder den Einzellandtagen auf den Boden der Frauenforderungen.

Die preußische Regierung hat auf das Drängen des Volkes nun im preußischen Landtag einen Antrag auf allgemeines und gleiches Wahlrecht eingebracht. Des Stimmrechts für die Frauen wird auch darin wieder mit keinem Wort Erwähnung getan.

Angesichts dieser fortgesetzten Nichtachtung haben sich zum erstenmal Sozialdemokratinnen mit bürgerlichen Frauenorganisationen zum Kampf um ihre Rechte zusammengeschlossen. Die Vertreterinnen der Frauenstimmrechtsbewegung, die den Deutschen Reichsverband für Frauenstimmrecht und den Deutschen Frauenstimmrechtsbund bilden, mit den in der Sozialdemokratischen Partei organisierten Frauen wenden sich in diesem Aufruf an die Oeffentlichkeit, um ihren Forderungen Nachdruck zu verschaffen.

Die Erklärung der hier vereinigten Frauen geht zugleich dem deutschen Reichstag und allen deutschen Landesparlamenten zu.

Dieser ersten, gemeinsamen Willenskundgebung der Frauen werden so lange weitere folgen, bis der Sieg unserer Sache errungen ist.

Für die sozialdemokratischen Frauen Deutschlands
Marie Juchacz.
Deutscher Verband für Frauenstimmrecht
Marie Stritt.
Deutscher Frauenstimmrechtsbund
J. A.: Minna Cauer.

Die Wahlrechtsdebatte in Preußen.

Das preußische Abgeordnetenhaus setzte am Montag die Beratung der Wahlrechtsvorlagen fort. Abg. Herold vom Zentrum bestritt, daß ein Teil seiner Freunde unbedingt gegen das gleiche Wahlrecht sei, sie behielten sich vielmehr die endgültige Stellungnahme vor, je nach den Sicherungen, die für die Wahlkreiseinteilung und für die Erhaltung der kulturellen Interessen gegeben seien. Der Zentrumsredner, der sich auch für den Verständigungsfrieden aussprach, gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möchte, eine Lösung zu finden, durch welche die weitere Entwicklung Preußens gefördert wird.

Nach Herold sprach Abg. Wiemer, der die Erklärung des Ministers Friedberg zur Wahlrechtsvorlage begrüßte und sich energisch für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen aussprach. Unter scharfer Polemik gegen die Ausführungen der konservativen Wahlrechtsfeinde wies Wiemer nach, daß das preußische Abgeordnetenhaus keineswegs seine Pflichten auf kulturellem Gebiet erfüllt habe. Er verlangte, daß im Staate der allgemeinen Schulpflicht, der allgemeinen Steuer- und Wehrpflicht auch ein allgemeines gleiches Wahlrecht herrschen müsse, und erst recht nach den Erfahrungen dieses Krieges.

Der freikonservative Abg. Dr. Lüdicke wandte sich mit großer Entschiedenheit gegen das gleiche Wahlrecht. Was er zur Begründung seines Standpunktes ausführte, ist nicht neu. Er wiederholte mit anderen Worten das, was vor ihm Herr v. Zedlitz und der Konservative v. d. Osten schon gesagt hatten. Nachdem dann der Pole Korfanty die Notwendigkeit der Einführung des allgemeinen gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts kurz, aber treffend begründet hatte, eröffnete der konservative Abg. Graef mit einem Loblied auf das Herrenhaus und einer scharfen Verurteilung des gleichen Wahlrechts die dritte Garnitur der Redner. Ihm erwiderte der Fortschrittler Lippmann, der die Erinnerung an die Debatte über das Herrenhaus im Frühjahr d. J. auffrischte und unter größter Heiterkeit nachwies, daß damals das Urteil selbst der Konservativen über die Erste Kammer wesentlich anders gelautet hat als heute. Was der Abg. Lippmann im übrigen zugunsten des gleichen Wahlrechts sagte, war durchaus zutreffend; aber einen Eindruck werden seine Worte auf die Wahlrechtsfeinde ebensowenig gemacht haben wie die der übrigen Anhänger der Regierungsvorlage.

Am Dienstag soll die Debatte beendet werden.

Wider den Kleinglauben.

ik Die Professoren Hans Delbrück, Walter Goetz-Leipzig und Otto Baumgarten-Kiel haben einen Ausschuß zum literarischen Kampf gegen die Vaterlandspartei gebildet. Sie geben unter dem Titel „Die Volksaufklärung" bei Eugen Diederichs in Jena eine Flugschriftenreihe heraus, als deren zweites Heft jetzt eine Auseinandersetzung von Hans Delbrück mit der Vaterlandspartei erschienen ist, der er den treffenden Titel „Wider den Kleinglauben" gegeben hat. Dieser fast unverständliche Kleinglaube der Alldeutschen besteht bekanntlich darin, daß sie fürchten, Deutschland sei verloren, wenn es nicht Belgien behaupte und nicht eine große Kriegsentschädigung herauspresse. Demgegenüber legt Delbrück dar, daß, wenn wir im Friedensvertrag Belgien räumen, unsere Lage wahrscheinlich gleichwohl niemals so gefährdet sein wird, wie sie zu Kriegsbeginn im Jahre 1914 gewesen ist.

Bei dem Beweis dafür geht Delbrück von der Feststellung aus, daß der Friede ohne Annexionen und Entschädigungen keineswegs ein Verzichtfriede ist. Die Reichstagsresolution vom 19. Juli verheißt tapferes Durchhalten, wenn unsere Feinde hartnäckig bleiben, und ist elastisch genug, alles für Deutschlands nationale Zukunft und Entwicklung Unentbehrliche und darüber hinaus wahrscheinlich einiges auch bloß Wünschenswerte zu erreichen. Denn entweder müsse England alle deutschen Kolonien einschließlich Kiautschau wieder herausgeben und uns wieder verschaffen und zugleich selbst auf Arabien, Mesopotamien, Persien und die Sinai-Halbinseln sowie auf den unbeschränkten Besitz der während des Krieges annektierten Länder Aegypten und Cypern verzichten, oder es setze Deutschland in die Lage, Gegenforderungen aufzustellen, die sowohl an der Ostsee wie in Afrika eingelöst werden könnten.

Was insbesondere aber Belgien beträfe, so sei sein militärischer Wert unzweifelhaft groß. Namentlich für den Tauchbootskrieg sei die flandrische Küste etwa dasselbe, wie wenn eine große Militärmacht Thorn und Danzig dauernd besetzt hielte. Aber gerade darum würde das Festhalten der flandrischen Küste auch nach Friedensschluß unweigerlich den Revanchekrieg herbeiführen. Und zwar würde dadurch insbesondere Holland gezwungen, auf die Seite unserer Feinde zu treten, die damit die breite holländische Küste als Operationsbasis gewännen. Der vorgeschobene belgische Posten wäre, von drei Seiten umfaßt und ständig vom Aufstand der acht Millionen Belgier bedroht, schwer zu verteidigen, wahrscheinlich verloren. Geben wir hingegen Belgien preis, so werden die Westmächte, da ihnen die ergänzende Hilfe des russischen Angriffs auf absehbare Zeit fehlt, so leicht nicht wieder einen Angriff unternehmen, und der Zwiespalt zwischen Flamen und Wallonen wird dafür sorgen, daß Belgien sich überhaupt nicht leicht in eine Richtung der Auslandspolitik einfügt.

Gewiß bleibt Deutschland ohne den Besitz Belgiens in gewissem Maße bedroht. Aber ebenso bedroht ist es durch die Selbständigkeit Hollands, Dänemarks und der Schweiz. Denn schließlich kann jeder Nachbar einmal zum Feinde werden. Aber es ist ein unberechtigter Kleinglaube, daß Deutschland, falls es je wieder angegriffen werde, sich nicht ebenso gut verteidigen könnte, wie diesesmal.

Was die Wirtschaftslage anbetrifft, so weisen die Feinde unaufhörlich darauf hin, daß jeder Ausgleichsfriede notwendigerweise das ziemlich unbeschädigte Deutschland zum Sieger mache. Das sei wahrscheinlich noch weniger übertrieben, als die düsteren Zusammenbruchsprophezeiungen der kleingläubigen Alldeutschen. Gewiß werde Deutschlands Wirtschaftslage nach dem Kriege schwierig sein; aber die Schwierigkeiten seien nicht unüberwindlich, zumal wenn ein größeres Kolonialreich uns einen stärkeren Anteil am Rohstoffvorrat der Welt gibt. Die Alldeutschen erstrebten eine Art Sicherheit und Ruhe für ewige Zeiten; dies sei unerreichbar, aber auch nicht notwendig, denn wenn Deutschland sich bloß Bewegungsfreiheit sichere, werde es sich schon behaupten. So gelangt Delbrück zu dem Schluß:

„Wer den wahren Glauben an die deutsche Kraft hat, kann auf Belgien verzichten, und wer die richtige Einsicht in die Weltverhältnisse hat, muß auf Belgien verzichten. Der Erwerb von Belgien würde, vielleicht von irregeleitetem Patriotismus mit Jubel begrüßt, dem deutschen Volke so wenig zum Heile gereichen, wie einst das hölzerne Pferd der Stadt Troja."

Delbrücks Broschüre erscheint uns in ihrer Klarheit und Nüchternheit hervorragend geeignet zur Widerlegung der alldeutschen Irrlehren.

Die Rohstofffrage.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der Nationalzeitung erklärte der Chef des Kriegsamtes, General Scheuch, daß die Versorgung der Munitionsindustrie und kriegswirtschaftlichen Betriebe mit Rohstoffen keinen Anlaß zu Befürchtungen gebe, sondern auch für eine weitere längere Kriegsdauer gesichert sei. Eine Einschränkung in der Herstellung von Munition und sonstigen Kriegsmitteln trete nicht ein. Auch Kohle sei in genügendem Maße vorhanden; die Schwierigkeiten lägen nur in der Transportfrage. Auch der Hausbrand sei gesichert, der den kriegswichtigsten Betrieben gleichgestellt wird. In den nichtkriegswichtigen Industriezweigen seien weitere Stillegungen in größerem Umfange nicht geplant. Die Verteuerung des Eisenbahnverkehrs habe ihren Zweck vollauf erfüllt, weitere erhebliche Einschränkungen seien nicht geplant. Die Ersatzstoffe hätten sich in verschiedenen Industriezweigen so bewährt, daß sie in größerem Umfang auch nach dem Krieg beibehalten werden dürften; namentlich gelte das in der Textilindustrie. Ueber das Hilfsdienstgesetz äußerte General Scheuch, daß durchaus nicht davon die Rede sein könne, das Gesetz habe, wie ein Teil der Presse behauptet, Schiffbruch gelitten. Eine Erweiterung der Hilfsdienstpflicht oder eine Ausdehnung auf Frauen sei nach dem gegenwärtigen Stand der Arbeitskräfte nicht notwendig. Das Verhältnis zwischen Kriegsamt und Arbeitern bezeichnete General Scheuch als ein durchaus vertrauensvolles und hob namentlich die Mitwirkung der gewerkschaftlichen Organisationen bei der Vermittlung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern anerkennend hervor.

Deutsches Reich.

Parteivorstand gegen Oberkommando.

Der Parteivorstand hat gegen das Verbot der für den letzten Sonntag im Zirkus Schumann in Berlin geplanten Versammlung beim Reichskanzler Verwahrung eingelegt und seine Aufhebung gefordert.

In Prenzlau hatten unsere Genossen zum Sonntag den 9. Dezember eine Versammlung einberufen, in der Genosse Heilmann über das Thema: Freiheit und Friede reden sollte. Diese Versammlung ist vom Oberkommando in den Marken unmittelbar vor dem angesetzten Beginn ohne Angabe von Gründen verboten worden. — Es liegt also System in der Sache.

Ententeverluste seit dem deutschen Friedensangebot.

Berlin, 10. Dezember. Seit Ablehnung des deutschen Friedensangebotes vom 12. Dezember 1916 verlor die Entente trotz ihrer vielfachen Ueberlegenheit an Zahl und Material an die Mittelmächte im ganzen über 430 000 Gefangene und über 4000 Geschütze. Die ungeheuren wirtschaftlichen und militärischen Werte, die sich außerdem durch Besetzung weitester Strecken reichsten feindlichen Gebietes und die Erbeutung ungeheurer Mengen Kriegsgerät ergeben, lassen sich in Zahlen nicht annähernd ausdrücken. Von Mitte Dezember 1916 bis Mitte Dezember 1917 wurden außerdem insgesamt 9 196 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Gegen hohe Löhne, gegen Arbeitskammern — aber für Longwy und Briey.

Der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustriellen hielt am Sonnabend im Hotel Adlon eine Mitgliederversammlung ab, in der der Geschäftsführer Reichert u. a. an Hindenburgs Mahnung zur fleißigen Munitionserzeugung erinnerte und weiter ausführte:

Hierzu sollte auch das Gesetz betr. den Vaterländischen Hilfsdienst geschaffen werden. Der Reichstag aber machte, beeinflußt von den Gewerkschaften, aus dem Entwurf in der kurzen Spanne von zehn Tagen, in denen das Gesetz durchgepeitscht worden ist, etwas ganz anderes, indem er den Gedanken der Arbeitspflicht zu Falle gebracht und die Arbeitsfreiheit mitten im Kriege aufgepflanzt hat. Daß das Gesetz, das schon die Möglichkeit einer angemessenen Verbesserung der Arbeitsbedingungen als Grund zur Abkehr von der Arbeitsstätte inmitten des Krieges bietet, den Arbeiterwechsel nicht erheblich beeinträchtigen kann, liegt nahe, ebenso, daß manche Bestimmungen dahin führen, die Löhne in der Industrie auf eine Höhe zu schrauben, die im Hinblick auf die künftige Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt überaus bedenklich ist.

Die Arbeitskammern bezeichnete Herr Reichert als vollkommen überflüssig. Dagegen erklärte er, daß man Longwy

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19171211/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Briey unbedingt haben müsse, da Deutschland sonst zugrunde gehe. Wie Deutschland, oder wenigstens die deutsche Schwerindustrie, solange ohne Longwy und Briey glücklich sein konnte, sagte er aber ebensowenig wie der nachfolgende Redner, Berg.rat Krusch. Die Versammlung beschloß, den maßgebenden Stellen „die Notwendigkeit der Verbreiterung der deutschen Erzgrundlegen" vorzutragen. In einer Denkschrift wird insbesondere dargelegt, warum an dem Besitz von Briey und Longwy „für alle Zeiten festgehalten" und auch die Einfuhr russischer Eisen- und Manganerze sichergestellt werden muß.

Die Abneigung gegen hohe Löhne, gegen jeden sozialpolitischen Fortschritt und die leidenschaftliche Begeisterung für die Eroberung neuer Ausbeutungsgebiete kennzeichnet die Gesinnung, die, von dem engen Kreis der Interessenten abgesehen, dem ganzen deutschen Volke vertraut ist.

Der Nachfolger v. Payers im Wahlkreise Reutlingen. Für den bisher durch den Vizekanzler v. Payer vertretenen Reichstagswahlkreis Reutlingen hat die Fortschrittliche Volkspartei den Landtagsabgeordneten Scheef aufgestellt, dessen Wahl nach Lage der politischen Verhältnisse jetzt schon als sicher gelten kann.

Ausland.

Großbritannien.

Englische Gerüchte über eine englische Zahlungseinstellung.

Haag, 10. Dezember. Auch in England zirkulieren Gerüchte, daß die Absicht bestehe, die britische Staatsschuld zu annullieren. Dieses Gerücht veranlaßte den Finanzminister Bonar Law, folgende Erklärung abzugeben: Ein derartiger Schritt wird von der englischen Regierung nicht beabsichtigt. Ich glaube entschieden, daß sich niemals eine britische Regierung finden wird, die einen derartigen Schritt unternehmen würde, der nicht nur unehrenhaft wäre, sondern auch einen nationalen Bankrott bedeuten würde.

Die militärischen Vorbereitungen, die gegenwärtig in England im Gange sind, lassen erkennen, daß man sich dort für die Notwendigkeit rüstet, einen großen Schlag zu führen oder einem solchen zu begegnen, bevor auf die amerikanische Hilfe zu rechnen ist. Die im Lande befindliche Bevölkerung wird auf Grund eines bereits eingeführten Kartensystems, in das jeder einzelne eingetragen ist, für den Heeresdienst klassifiziert. Der zur Steigerung der Kriegslieferungen der Kolonien ausgeübte Druck wird aufs äußerste verschärft. — In Kanada finden andauernd Massenverhaftungen von Wehrpflichtgegnern statt.

Nach Mitteilungen aus amtlicher Quelle ließ das Kriegsministerium im Unterhaus zur Ergänzung der englischen Heeresmittel vorschlagen: **Einberufung der 18jährigen der Zurückgestellten, deren Urlaub abgelaufen ist. Mobilisierung eines Teils der Bergarbeiter und der übrigen Zurückgestellten der kriegswichtigen Industrie.**

Italien.

Eine Einigung mit Giolitti.

Zwischen der italienischen Regierung und der Giolittigruppe, der sogenannten parlamentarischen Union, die von ursprünglich 47 jetzt nunmehr 180 Mitglieder angewachsen ist, waren Schwierigkeiten entstanden, da die Regierung die Forderungen der Gruppe nach Einsetzung parlamentarischer Kontrollausschüsse und Abhaltung von Geheimsitzungen nicht erfüllen wollte. Schließlich einigte man sich, um in den schwierigen Tagen eine Parlamentskrise zu vermeiden, dahin, daß die Gruppe auf die Einsetzung von Kontrollausschüssen verzichtet, wogegen die Regierung in die Abhaltung von Geheimsitzungen willigt.

Verhaftung eines Pazifisten.

Der Sekretär der Sozialistischen Partei in Mailand, Bruno Fortichiari, wurde nach einer Haussuchung verhaftet, angeblich wegen seiner dem Feinde günstigen Propaganda.

Ostasien.

China behauptet seine Selbständigkeit.

tu. China ließ in Washington und Tokio erklären, es betrachte jedes von irgendwelchen Mächten abgeschlossene Abkommen über China als unverbindlich für China selbst.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

1. Sitzung. Montag, 10. Dezember, nachm. 3 Uhr.

Die Sitzung ist nur von kurzer Dauer, da die Beratungsgegenstände, einige Etatskapitel und Rechenschaftssachen, fast ausschließlich ohne Debatte nach den Anträgen der Deputationen erledigt werden.

Kapitel 2 des ordentlichen Staatshaushaltplanes: Domänenverwaltung (Einnahmen 915 956 M., Ausgaben 130 617 M.) wird unverändert genehmigt.

Für den zweigleisigen Ausbau der Strecke Eibau—Taubenheim werden gemäß den Einstellungen im außerordentlichen Haushaltplane (Kap. 19) 1 000 000 M. als zweiter Teilbetrag bewilligt.

Die Ueberschreitungen bei Kap. 17, 18 und 19 des Rechenschaftsberichts auf die Jahre 1914 und 1915 (Landeslotterie, Landesbankleihenkasse) werden gegen die Stimmen der beiden Sozialdemokratischen Fraktionen genehmigt.

Es folgen noch unter anderem die Kapitel des Haushaltplanes: Landeslotterie (Einnahmen 47 408 900 M., Ausgaben 43 791 097 M.), Landesbankleihenkasse (Einnahmen 300 000 M., Ausgaben 46 270 M.).

Abg. Koch (Fortschr. Vp.) vertritt die Ansicht, daß die Einnahmen zu niedrig eingestellt seien.

Finanzminister v. Seydewitz behauptet aber, daß die Einnahmen den aufgestellten Berechnungen entsprächen.

Abg. Koch (Fortschr. Vp.) bleibt aber dabei, daß die Einstellungen überaus vorsichtig erfolgt seien.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bzw. der Unabhängigen allein werden beide Kapitel genehmigt.

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr, mittags: Antrag Lehmann (Soz.) auf Erhöhung der Kartoffelration.

Sächsische Angelegenheiten.

Erbbaurecht und Kleinwohnungsbau.

Das Erbbaurecht wird in den kommenden Zeiten, da den zurückkommenden Kriegern eine bessere Behausung geboten und dem Mangel an Kleinwohnungen durch gemeinnützige Bauvereinigungen abgeholfen werden soll, eine nicht unbedeutende Rolle spielen; jedenfalls wird es, trotz seiner Verbesserungsbedürftigkeit, weit mehr zur Anwendung kommen, als das bisher geschehen ist. Da schon früher beim Abschluß von Erbbauverträgen vielfach noch keine genügende Klarheit über die Bedingungen herrschte, die zweckmäßigerweise zur Wahrung berechtigter Interessen gemeinnütziger Bauvereinigungen zu vereinbaren sind, hat der sächsische Verband dieser Vereinigungen die hauptsächlichsten Punkte für den Abschluß von Erbbauverträgen zusammengestellt, um deren Beachtung er bittet. Es heißt da: Die Dauer des Erbbaurechts muß so lang bemessen sein, daß nach Abtragung der Tilgungshypotheken, die auf dem Erbbaurecht ruhen, das Erbbaurecht noch einige Jahrzehnte lang läuft; der Erbbauzins soll niedriger bemessen sein als der Zinsfuß, den der Erbbauberechtigte bei käuflichem Erwerb des Landes zu entrichten hätte; auflösende Bedingungen, die das Erbbaurecht vorzeitig zum Erlöschen bringen, sind unbedingt zu vermeiden. Nur eine Rückübertragung des Erbbaurechts auf den Grundeigentümer darf für gewisse Fälle vom Erbbauberechtigten vertragsmäßig eingegangen werden; für das Erbbaurecht ist ein besonderes Grundbuchblatt anzulegen; bei Ablauf des Erbbaurechts und bei dessen Rückübertragung vor dem Abbruche ist im Erbbauvertrage eine angemessene Entschädigung für die Ueberlassung der im Erbbaurechte errichteten Baulichkeiten und Anlagen zu vereinbaren; wiederkehrende öffentlich-rechtliche Lasten hat der Erbbauberechtigte, einmalige öffentlich-rechtliche Lasten (z. B. Anliegerleistungen) hat der Grundeigentümer zu tragen, im Erbbaurechtsvertrage oder gleichzeitig mit diesem in einem besonderen Vertrage ist die Beleihung des Erbbaurechts durch den Grundeigentümer bzw. dessen Bürgschaftsleistung für auf das Erbbaurecht aufzunehmende Hypotheken Dritter zu regeln. Bei Beachtung dieser Ratschläge bietet das Erbbaurecht auch in seiner gegenwärtigen Gestalt ein gutes Mittel, den gemeinnützigen Kleinwohnungsbau in beachtlicher Weise zu fördern; dazu gehört insbesondere die Erstehung von Kriegerheimstätten. — Ein vorbildlicher Erbbauvertrag ist im September 1916 in der Stadt Radeberg bei Dresden zwischen der Stadtgemeinde und der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Feuerwerks-Laboratorium Radeberg (E. G. m. b. H.) abgeschlossen worden.

Aenderung des Stadtverordnetenwahlrechts.

Nachdem die sozialdemokratischen Stadtverordneten in Hartha einen Antrag auf Einführung des gleichen, allgemeinen Wahlrechts eingebracht hatten, der aber abgelehnt worden war, nahm in der darauffolgenden Stadtverordnetensitzung der Fabrikbesitzer Möbius, der in voriger Sitzung nicht anwesend war, das Wort und erklärte, daß das jetzige Klassenwahlrecht für die gegenwärtigen Verhältnisse nicht mehr passend sei und einer sofortigen Abänderung bedürfe. Unter dem bisherigen Wahlrecht dürfe auf keinen Fall wieder eine Wahl vorgenommen werden. Er stellte den Antrag, sofort einen Ausschuß zu wählen, der ein den neuzeitlichen Verhältnissen entsprechendes Wahlrecht auszuarbeiten habe. Daß sämtliche bürgerliche Stadtverordnete diesem Antrag ohne jede Debatte einhellig zustimmten, nachdem sie in der vorhergehenden Sitzung einen fast gleichen Antrag unserer Genossen ebenso einstimmig verworfen hatten, war eine unglaubliche Ueberraschung. Es wurde beschlossen, die Wahlen um ein Jahr zu verschieben und sofort einen Wahlausschuß einzusetzen, der eine gründliche Abänderung des Gemeindewahlrechts vorzunehmen hat. Unsere Genossen werden dafür sorgen, daß man nicht auf halbem Wege stehen bleibt, sondern etwas Ganzes schafft.

Kommunales Verhältniswahlsystem?

Das nationalliberale Leipziger Tageblatt tritt bedingt für Einführung der Verhältniswahlen bei der Stadtverordnetenwahl ein, doch will es nichts davon wissen, daß die ganze Bürgerschaft einen Wahlkörper bilde, weil das die Herrschaft der Sozialdemokratie bedeute. Doch führt das nationalliberale Blatt unter Hinweis auf die Resultate der jüngsten Leipziger Stadtverordnetenwahlen weiter aus: Auf der anderen Seite dürfen wir aber nie vergessen, daß bei dem jetzigen Wahlrecht nach dem Ergebnis der letzten Wahl 4565 Wähler der Listen des Gemeinnützigen Bürgerwahlausschusses und 2071 der Sozialdemokratischen Partei, also zusammen 6636 oder genau 32,6 Prozent der Wähler vollständig unvertreten geblieben sind. Diesen Zustand zu beseitigen, ist die unbedingte Pflicht des Rats und aller Fraktionen unseres Stadtverordnetenkollegiums.

Offenbar möchte man die Verhältniswahl innerhalb der jetzt bestehenden Klassen (in Leipzig besteht das direkte Dreiklassenwahlsystem) einführen, weil man so glaubt, die Herrschaft der bürgerlichen Gruppen auch bei der Verhältniswahl sichern zu können.

Die Kohlenfelder-Oberflächen

erbringen dem Staate bereits jetzt einen Ueberschuß von jährlich 157 750 Mark. Die Haupteinnahmen setzen sich aus Fach- und Mietzinsen zusammen, unter die auch die Jagd- und Fischereinutzungen fallen. Unter den Ausgaben befinden sich 91 000 Mark für Bauaufwand und verschiedene andere sächliche Aufgaben, sowie 15 000 Mark für Grundlasten und öffentliche Abgaben, 42 900 Mark fallen künftig weg, da sie hauptsächlich zur Verbesserung der Wirtschaftsgebäude und Erhöhung der Ertragsfähigkeit mehrerer Pachtgüter dringend erforderlich sind. Außerdem befinden sich unter den Ausgaben 78 950 M. für Hypothekenzinsen und Tilgung der Hypotheken. Damit sind aber natürlich nicht alle Zinsen für die Kapitalien bezahlt, die in den Kohlenfeldern investiert sind. Wollte man auch die als Ausgaben einstellen, bliebe von dem Ueberschuß sicher nicht nur nichts mehr übrig, sondern noch ein starker Fehlbetrag.

Dürfen Tüten besonders berechnet werden?

Immer wieder werden seitens der Verbraucher Zweifel laut über die Zulässigkeit der Forderung einer besonderen Vergütung für Verpackung durch den Kleinhandel. Diese Fragen werden begründet durch die wiederholten Versuche mancher Kleinhändler, durch solche Forderungen die Höchstpreise zu überschreiten. Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts hat aus solchem Anlaß folgenden Bescheid erteilt: „Sofern Höchstpreise für die betreffende Ware festgesetzt sind, ist in der besonderen Berechnung für Tüten über den Höchstpreis hinaus eine Umgehung oder eine Ueberschreitung des Höchstpreises zu erblicken. Ob bei anderen Waren eine übermäßige Preissteigerung durch besondere Berechnung der Tüten hervorgerufen wird, das muß im einzelnen Falle geprüft und entschieden werden".

Leipzig. 80 Einbrüche an einem Tage sind hier jetzt festgestellt worden. Die Polizeidirektion macht infolgedessen darauf aufmerksam, daß es ihr nicht mehr möglich ist, durch ihre Beamten Abhilfe zu schaffen, weshalb Selbsthilfe und Achtsamkeit beim Publikum durchaus notwendig seien.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Am Sonnabend abend ist auf dem Bahnhof Flöha die Lokomotive des Güterzuges 7091 mit dem von Dresden einfahrenden Güterzug 7090 zusammengefahren. Durch den Zusammenstoß sind vom Güterzug 7090 der Lokomotivtender, der Zugführerwagen und ein vierachsiger Personenwagen entgleist. Infolge Sperrung der beiden Hauptgleise mußten die Personenzüge innerhalb des Bahnhofes bis Sonntag früh gegen 8 Uhr umgeleitet werden. — Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Grundstücke der Patent-Papierfabrik in Thalheim, wo zurzeit ein Gleisanschluß gebaut wird. Bei diesen Arbeiten wurde der Schachtmeister Marnai von plötzlich hereinbrechendem Erdreich verschüttet und konnte nur als Leiche geborgen werden. — Durch hereinbrechende Kohlen schwer verletzt wurde auf dem Gottessegenschacht bei Lugau der Bergarbeiter Hermann Lohse aus Niederdorf. Er mußte ins Zwickauer Krankenhaus übergeführt werden. — In Lawalde bei Löbau ist eine beim Gutsbesitzer Hermann Prost bereits seit acht Jahren in Diensten stehende Magd in der Scheune durch Absturz tödlich verunglückt.

Aus aller Welt.

Geschäfte mit dem Roten Kreuz.

Das Verfahren gegen die Brüder Schoendorff.

Ein umfangreicher Prozeß wegen Kriegswuchers gegen angesehene Persönlichkeiten hat vor dem Düsseldorfer Landgericht begonnen. Unter der Anklage, in den ersten drei Kriegsjahren in sehr vielen Fällen für Zigarren, Zigaretten und Tabak, die für über das ganze Reich verteilte Bezirksvereine des Roten Kreuzes bestimmt waren und den Soldaten im Felde zugute kommen sollten, Preise genommen zu haben, die einen übermäßigen Gewinn darstellten, haben sich zu verantworten: der Spediteur Hugo Daniels, der Kommerzienrat Hermann Schoendorff, sein Bruder Kaufmann Albert Schoendorff, der Kaufmann Otto Heusch, der Kaufmann Hermann Cockmann und der Architekt Wilhelm Genius.

Die Brüder Schoendorff sind Inhaber eines bekannten Unternehmens für die Herstellung von Möbeln und Geschäfts- und Inneneinrichtungen, das im Laufe der Jahre in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und dessen Aktienkapital mehrmals erhöht werden mußte. Bei Kriegsausbruch wurde Kommerzienrat Hermann Schoendorff vom Düsseldorfer Regierungspräsidenten zum Leiter des Düsseldorfer Zweigvereins des Roten Kreuzes ernannt und entfaltete im Verein mit mehreren angesehenen Düsseldorfer Bürgern und seinem Bruder Albert, der der Stadtverordnetenversammlung angehört, eine umfangreiche Liebestätigkeit für die Soldaten im Felde. Schließlich tauchten Gerüchte auf, wonach es in dem Düsseldorfer Bezirksverein vom Roten Kreuz nicht mit rechten Dingen zugehe. Man erhob den Vorwurf des Kriegswuchers, weil die Brüder, ohne im Zigarrenhandel tätig zu sein, große Abschlüsse in Holland in Zigarren und Tabak zu dem Zweck getätigt haben sollten, mit dieser Ware Spekulationszwecke zu verfolgen. Sie sollen den Daniels als Strohmann vorgeschoben haben, während die übrigen Angeklagten als Vermittler tätig gewesen sein sollen. Die Anklage wirft ihnen vor, daß sie schon im ersten Kriegsjahr in Kenntnis der Tatsache, daß England Tabak auf die Bannwarenliste setzen und Holland deshalb seine Grenzen gegen Deutschland für Tabak sperren würde, große Mengen Zigarren rechtzeitig eingekauft und zum Zwecke der Preissteigerung zurückgehalten haben. Sie sollen ferner die den Liebesgaben für das Heer eingeräumte Zollfreiheit und Vergünstigung in der Eisenbahnbeförderung ihren geschäftlichen Zwecken dienstbar gemacht haben. Dem Angeklagten Kommerzienrat Schoendorff wird auch Untreue gegenüber dem Roten Kreuz insofern vorgeworfen, als er wissentlich schlechte und minderwertige Zigarren für teueren Preis geliefert haben soll. Die Angeklagten bestreiten jede Schuld.

Entsprungen und wieder verhaftet.

Jüngst entsprang der Einbrecher Adolf Lommatsch, der mit einem Brustwirbelbruch in das Krankenhaus Buckow eingeliefert worden war, aus dem Krankenhaus und entkam mit Hilfe eines von seinen Genossen bereitgestellten Wagens. Seit dieser abenteuerlichen Flucht, bei der Lommatsch zwei Krankenschwestern überrannte, war er spurlos verschwunden. In der Nacht zum Sonntag beobachteten Bewohner des Hauses Kurfürstendamm 206 in Berlin, wie ein Mann und eine Frau in die ohne Aufsicht gelassene Wohnung des Kaufmanns Kohn eindrangen. Sie benachrichtigten die Polizei des 5. Reviers, die gleich mehrere Beamte schickte. Diese umstellten das Haus und einige von ihnen drangen dann in die Wohnung ein. Hier überraschten sie den Mann und die Frau beim Einpacken wertvoller Beutestücke, während ein anderer Mann die Treppe hinuntergelaufen war. Nach der Festnahme der beiden durchsuchten die Beamten das ganze Haus und fanden im Keller in einer Kiste versteckt den dritten. Es war der entsprungene und vielgesuchte Einbrecher Lommatsch. Das verhaftete Paar, ein Händler Georg Töpel aus der Strausberger Straße 51 und eine Ehefrau Martha Premnert aus der Pariser Straße 5, die Geliebte Lommatschs, hatten ihm seinerzeit zur Flucht verholfen. Töpel und Frau Premnert hatten den verletzten Verbrecher während der Besuchszeit im Krankenhause nur eine Minute lang gesprochen. Dieser Augenblick hatte genügt, den Fluchtplan zu verabreden.

Der amtliche österreichische Kriegsbericht.

wtb. Wien, 10. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Verbündeten haben mit den zwischen Dnjestr und Donau-Mündung stehenden russischen und rumänischen Armeen der russischen Front Waffenstillstand geschlossen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Piave-Mündung entrissen Sturmtruppen des Derbser Honved-Infanterie-Regiments Nr. 32 dem Feinde den Brückenkopf von Bressanin. Es wurden 6 italienische Offiziere und 228 Mann gefangengenommen und 10 Maschinengewehre erbeutet.

Der Chef des Generalstabs.

Vorhersage der sächsischen Landeswetterwarte

für den 12. Dezember:

Meist trüb; keine wesentliche Temperaturänderung; keine erheblichen Niederschläge.

Letzte lokale Nachrichten.

Gasvergiftung. Am Montag abend wurde in einer Wohnung der Voglerstraße die 19jährige Tochter einer angesehenen Familie mit Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Die an ihr vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren nach 30 Minuten von Erfolg.

Letzte Telegramme.

Der Kriegsdienst der Neutralen in Amerika.

Stockholm, 10. Dezember. Nya Dagligt Allehanda veröffentlicht einen überaus scharfen Einspruch gegen die Einziehung neutraler Staatsangehöriger zum Heeresdienste in Amerika. Das Blatt erklärt, daß augenblicklich schon eine Menge Schweden nach Frankreich eingeschifft wurden und dort wohl schon in den Schützengräben an der Westfront ständen. Ein Stockholmer erhielt kürzlich einen Brief von einem Verwandten, der mit dem 104. Regiment aus Worchester am 25. Oktober in Birmingham anlam. Die Zensur habe aus dem Briefe Namen und Nummer des Regiments ausgeschnitten. Aber die Einzelheiten wurden doch bekannt.

Nya Dagligt Allehanda schreibt hierzu: Wilson hat in diesen Tagen eine hochtrabende Rede über Edelmut und Gerechtigkeit der amerikanischen Demokratie im Weltkriege gehalten und ausgeführt, wie er verschiedene Völker, unter anderem Deutschlands Verbündete, von der frechen Herrschaft der preußischen Militär- und Finanzautokratie befreien wolle. Charity begins at home! Befreien Sie, Herr Präsident, die zum Kriegsdienst gezwungenen Neutralen von der frechen Herrschaft der amerikanischen Militär- und Finanzautokratie. Geschieht dies nicht, so wird sich bei den zivilisierten Völkern Europas der bereits so starke Eindruck noch verschärfen, daß ein Gegensatz zwischen Amerikas menschenfreundlichen Redensarten und seinen rücksichtslosen, brutalen und autokratischen Handlungen besteht.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19171211/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Margarineverteilung.

§ 1. Die Belieferung der Landesfettkarte der Stadt Dresden „Dezember R" findet **Freitag den 14. und Sonnabend den 15. Dezember 1917** statt.

§ 2. An diesen Tagen können geliefert werden:
a) auf jede angemeldete Butter- und Fettkarte **80 Gramm Margarine,**
b) auf jeden angemeldeten Butterbezugsschein 50 vom Hundert in **Margarine.**

§ 3. Die Butter- und Fetteverteilungsgesellschaft ist angewiesen, die Wochenausweise entsprechend zu beliefern.

§ 4. Der Kleinhandelspreis beträgt 2.00 M. für 1 Pfund Margarine, 0.32 M. für 80 Gramm, 0.64 M. für 160 Gramm, 0.96 M. für 240 Gramm, 1.28 M. für 320 Gramm usw.

§ 5. Zuwiderhandlungen werden nach § 22 der Ratsbekanntmachung vom 28. Oktober 1916 bestraft.

Dresden, den 10. Dezember 1917.

Der Rat zu Dresden.

Achtung! **Kriegerfrauen** Achtung!

von Ottendorf, Cunnersdorf und Umg.

Die Auszahlung der diesjährigen **Weihnachtsunterstützung des Holzarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Cunnersdorf,** findet Sonntag den 16. Dezember, im Friedrich-Wilhelm-Bad nachmittags von 2 bis 4 Uhr statt.

Wir bitten freundlichst, diese Mitteilung zu verbreiten. Anrecht auf die Unterstützung haben nur die Kriegerfrauen deren Mann 52 Beiträge geklebt hat, auch wenn er 1917 gefallen ist. [W47] **Die Verwaltung.**

Dresdner Volkshaustheater

Direktion: Karl Friedheim

Ritzenbergstraße 2 — Am Schützenplatz.

Mittwoch den 12. Dezember

Letzte Aufführung

des allgemein beliebten

Rotkäppchen

Kindermärchen in 4 Bildern von Görner.

Anfang 3½ Uhr. [S 71] **Eintritt 20 Pf.**

SARRASANI

Curran am 16 Meter hohen schwankenden Mast

Hugo macht alles mit **Hugo Volgt** und **Paul Fraas**

Ventura mit ihrer Phantasie Mode aus Jahrtausenden

Die Gegaden die Unzerbrechlichen

Otika und Partner die Gleichgewichter am dreifachen Reck

Martha Schafteur Luftsprünge auf dem Drahtseil [S 59

Amateurreiten! Urkomisch!

Anfang 7½ Uhr. Mittwoch, Sonnabend, Sonntag auch nachmittags 3½ Uhr. Kartenverkauf im Warenhaus Hertfeld

Sarrasani-Trocadero Intime Unterhaltungs-Kunst

Das beliebteste der Lichtspielhaus Residenz

Olympia

Altmarkt 13.

Voranzeige!

Ab Freitag den 14. d. M. auf vielfachen Wunsch der Liebling des Publikums

Henny Porten

„Die Faust des Riesen"

erster Teil.

Drama, 4 Akte, nach dem gleichnamigen Roman von **Rudolf Stratz.**

(Zweiter Teil ab Donnerstag den 20. Dezember.)

Wochentags 4—11, Sonntags 3—11 Uhr. S 173] Tel. 19216.

Buchführungs-Lehranstalt

Prager Straße 45 [R 2854

für Kaufleute und Gewerbetreibende. Ausbildung bis zum abschlußsicheren Buchhalter. Kostenlose Rechtsbelehrung 25 M. **Richter,** staatlich geprüft. Sprechzeit 4—7 Uhr.

Musenhalle. [S 57

Vorstadt Löbtau, Kesselsdorfer Str. 17, Straßenbahnl. 7, 13, 22.

Täglich 8 10. Jeden Sonntag 2 Vorstellungen.

Infanterist Pflaume!

Eine heitere Geschichte aus der Gegenwart in 5 Akten von Real und Ferner. In der Hauptrolle: **Paul Buchwald!**

Wer sich einmal recht herzlich auslachen will, der komme

Nur einmalige Anzeige!

Großer Weihnachtsartikel für Hausierer, Händler und Wiederverkäufer!

Ueberall verkäuflich. Inhalt: Abziehbilder, Aufstellbilder und verschiedenes andere. Ein Postpaket 6 M. Versand erfolgt nur gegen Einsendung des Betrages. Andere Anfragen zwecklos. [W47

Friedrich Knauthe, Schirgiswalde i. Sa.

Reisewerke!

Indien, das alte Wunderland und seine Bewohner.

Von **Hans Gehrig.**

In zwei Bänden mit 200 Abbildungen nach photographischen Naturaufnahmen.

Preis beider Bände **9.00 Mark.**

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10.

Wärmflaschen

mit Schraubenverschluß, Stück **4.50, 5.00 u. 6.00 M.**

Leibwärmer

vielseitige Verwendbarkeit, Stück **2.75** und **3.25 M.**

Emaille-

Kochtöpfe, Pfannen

Kaffeekocher, Kaffeekannen, Milchkrüge, Kaffeetrichter, Durchschläge, Essenträger, Eimer, Wannen

Kochkisten mit Emailletöpfen

in ganz solider Ausführung, für 1 und 2 Töpfe

sparen Zeit und Kohlen

Stück **35.00** und **65.00 M.**

Gaskocher

einflammig, Stück **2.90, 5.50, 8.50 M.** für je eine od. zwei Koch- u. Wärmstellen, St. **16.50** u. **45.00 M.**

Küchenlampen

Stück **2.25, 2.90, 3.50, 4.00 M.**

Tischlampen

Stück **3.75, 5.50, 6.00, 6.75 M.**

Fleisch- und Gemüse-Hackmaschinen

Stück **20.00, 32.00, 36.50** und **50.00 M.**

Messer und Gabel

Paar **1.40, 1.60, 1.65, 1.75 M.**

Speise- u. Kaffeelöffel

Stück **35, 40, 50, 60, 75 ₰.**

Handtuch-Halter

Stück **2.00, 2.25, 3.50** und **4.50 M.**

Haus-Apotheken und Zigarren-Schränkchen

Stück **9.50, 12.50, 13.50, 15.00, 23.00** und **37.50 M.**

Gemüse-Etageren

Stück **4.00, 4.75, 6.00** und **7.50 M.**

Wichskasten, Stück **1.60 M.**

Garderobe-Leisten

mit 8 bis 11 Haken

Stück **0.70, 1.35, 1.50, 2.25** und **2.75 M.**

J. Bargou Söhne

Wilsdruffer Str. 54, am Postplatz.

Reisewerke!

Durch die Wüsten u. Kulturstätten Syriens

Reiseschilderungen von **G. L. Bell.**

Mit 161 Abbildungen. — Preis **4.50** Mark.

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10.

Haben Sie nasse Füße? Haben Sie kalte Füße? Verwenden Sie

Prosol

der Sohlenschutz.

Garantiert 4fache Haltbarkeit.

Chem. Fabrik

Petzschke & Schiffner

Dresden-A. 19. Tel. 18164.

Generalvertreter: 18117

Dipl.-Ing. Schulze Dresden

Tittmannstraße 22. Tel. 28070

Geübte Strohhutmaschine-Näherinnen

finden in und außerhalb der Fabrik auf große Posten Stroh- und Basigeflechte **lohnende** und **dauernde** Beschäftigung. [S 333

V. Kronheim, Strohhut-Fabrik, Dresden-A.

Wir suchen sofort in dauernde Stellung

Mechaniker, Werkzeugschlosser und Dreher

Ernemann-Werke A.-G., Dresden

Schandauer Strasse 48. [S 338

Kittesol

(D.R.-P. a.) **Zum Selbstbesohlen!** Völlig durchlauf. Sohlen werd. durch Aufklebe. v. Webereistern u. Schonern unlöslich, wasserd. u. haltb. Alte Schäfte, Vorschuhe, Filzhüte u. Handsch. kleb miteinand. sowie mit Webereistern unlösl., wasserfest zusammen, woraus Sohlen u. Schoner mittels Stemmeis. ausgestanzt werd. Riester kleb. wasserf. an. Zusammengeklebte Webestiefel ergeb. wasserf. Riemen z. Reparatur v. Pferdegeschirren. Postpak., ausreich. f. 2 Paar Stiefel, **2 M.,** mit ausführl. Gebrauchsanweis. p. Nachn. **mehr billiger.** Im Geschäft: Tube **75 Pf.,** Dose **1.50 M.** Nähahlen, Sohlenschoner u. Sohlen, Schonerstifte, Zwecken, Dreifüße.

Seidels Spezial-Geschäft für Schuhbedarfsartikel

Dresden-A.,

Kleine Plauensche Gasse 32

Fernspr. 12932.

Grammophon, trichterl., m. Pl., guterh. sehr große **Dampfmaschine** (Prachtstück) ganz billig zu verkaufen. [B 2857 **Hühndorfer Str. 18, Bartsch.**

Gebr. **Küchenschrank, Chaiselongue, Polsterstuhl** zu verk. Rehefelder Str. 51 (Walther).

Ein Kind wird in saubere, liebevolle Pflege aufs Land gesucht. Bönischplatz 8, I., l.

Allen lieben Verwandten und Bekannten sagen wir für die herzliche Teilnahme durch Wort und Schrift und für den überaus reichen Blumenschmuck beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Richard Grötzsch

den herzlichsten **Dank.** Besonderen Dank sagen wir Herrn Pastor Krödel für seine wiederholten Trostesworte, ferner der Direktion und dem Personal des Hofbrauhauses, den Herren der Gewerbegehilfenkasse sowie den werten Hausbewohnern.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Frau Berta verw. Grötzsch

Freiligrathstraße 9.

W187]

Kaninchen aller Rassen auch Jungtiere (belg. Riesen, blaue Wiener, Silber, Lorenzlin u. a.) zu verkaufen. Großer **Bestand,** daher reiche Auswahl. Transportkisten, als Zucht- und Mastställchen geeignet, wird billigst geliefert. Preisliste gegen 10 Pf. Rückporto. [S 117

Kleintierzucht „Reichel's Hof"

Niederwartha, Bez. Dresden.

Reisewerke.

Mexiko

das Land der blühenden Kultur einst und jetzt.

Nach eigener Anschauung und Quellenstudien von **Dr. Joseph Lauterer.**

Mit 117 Abbild. Preis 4.50 M.

Volksbuchhandlung Wettinerplatz 10.

Moderne, neue D.-Kostüme, Jacken, Röcke, Blusen, Röcke, Gummimäntel, auch für Mädchen, in gr. Auswahl. H.-Anzüge, Paletots, Joppen, Hosen preiswert zu kf. Galeriestr. 2, 1. Rosenthal.

Zeitungspapier kg 22 Pf. Zeitschriften kg 20 Pf. Ideen zur Selbstverarb. in und Abnahmest.: Pirnaische Str. 10, Förstereistr. 8, Hb. 1., u. Kindersiedlg. Königsstr. 2. Große Papier-Kaufhaus unentgeltlich. [S 332

Für die Jugend

Bunte Jugendbücher

Deutsche Jugendbücherei

Jedes Heft 15 Pfennig

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10.

Guterh. Nähmaschine z. kaufen gef. Gambrinusstr. 16, I. l.

Stadt-Chronik.

Ein Nachwort zu den Stadtverordnetenwahlen.

Bekanntlich fanden die Wahlen unter dem Burgfrieden statt. Sie erweckten daher nicht so viel Interesse wie in früheren Jahren. Die Sozialdemokratie hatte Kandidaten nur in den Abteilungen B I und II und D II aufgestellt. In der Klasse B, Arbeiter und Gewerbsgehilfen, war nun, wenn man die Kriegsverhältnisse in Betracht zieht, eine wider Erwarten starke Wahlbeteiligung zu verzeichnen, während in den Klassen, wo wir Kandidaten nicht aufgestellt hatten, naturgemäß viele unserer Wähler nicht zur Wahl gegangen sein dürften. Obwohl alle zum Heeresdienst eingezogenen Bürger in die Wählerliste eingetragen waren und nur ganz wenige von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen konnten, ist z. B. in der Abteilung B I eine Wahlbeteiligung von durchschnittlich 50 Proz. aller eingeschriebenen Wähler erreicht worden; in einzelnen Arbeitervororten stieg sie sogar auf 60 Proz. **Die Zahl der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen übersteigt in dieser Klasse mit 4491 noch unsere Stimmenzahl bei der Stadtverordnetenwahl von 1913 um 1647**, was natürlich mit auf das Einrücken der Arbeiterbürger in die erste Altersklasse zurückzuführen ist. Rechnet man bei den älteren Arbeiterbürgern nur 25 Proz. zum Heeresdienst Eingezogene, so ergibt dies eine Wahlbeteiligung von 75 Proz., denn bürgerliche Wähler kommen in dieser Abteilung, wie dies bei früheren Wahlen zweifelsfrei festgestellt wurde, fast gar nicht in Betracht. In der zweiten Altersklasse war die Beteiligung allerdings nicht so stark, ungefähr 30 Proz. der eingeschriebenen Wähler. Hier müssen natürlich auch stärkere Einziehungen der jüngeren Arbeiterbürger in Rechnung gestellt werden. Zieht man die 196 sozialdemokratischen Stimmen in der Abteilung D II (Gewerbetreibende) nicht in Betracht, so stehen den 12 700 Stimmen derjenigen Abteilungen, in denen wir keine Kandidaten aufgestellt haben, 7477 reine sozialdemokratische Stimmen gegenüber. **Die noch vorhandenen Arbeiterbürger haben ihr Interesse an dem kommunalen Leben in Dresden insbesondere an der Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion in glänzender Weise bekundet.**

Alldeutsches Christentum.

Die Dresdner Nachrichten vom Sonntag enthalten ein Gedicht, das Christentum und Kriegsbegeisterung gottgefällig miteinander zu vereinen sucht. Da sich die beiden Dinge jedoch schwer zusammenreimen, so ist der dichterische Versuch zu einer Form entartet, die einem den Glauben an die Menschheit rauben könnte. Knüttelverse und chauvinistische Gesinnung gehen nun einmal nach allem, was man bisher an Chauvinistenblättern erlebte, aus innerer Wahlverwandtschaft miteinander Hand in Hand. Mit dieser Feststellung könnte man sich begnügen, wenn diese Sonntagsreimerei nicht noch eine wichtigere und seltenere Seite hätte. Als Verfasser zeichnet nämlich der **Dresdner Pfarrer** Kurt Warmuth, und darum sei ein erschöpfendes Pröbchen seiner Dichtung hierher gesetzt:

Hört ihr's nicht aus dem Südland dröhnen?
Klagen und Jammern und Todesstöhnen!
Gott hält heiliges Strafgericht
Ueber das Volk, das die Treue bricht!

Nur nicht erlahmen, nur nicht ermüden,
Nur keine schwächliche Sehnsucht nach Frieden!

Es ist eine ebenso widerspruchsvolle als internationale Erscheinung, daß Pfarrer in allen Ländern für den Waffensieg ihrer Länder beten. Aber wenn ein Geistlicher solche Schwert- und Antifriedenspoetik öffentlich von sich gibt, so ist das ein Zeichen von besonderem Kriegsfanatismus. Und auch dem unkritischsten Kopf muß sich bei solchen Tönen die Frage aufdrängen, wie denn der Autor seine Verse mit dem fünften Gebot zu vereinbaren gedenkt, wie er auf der Kanzel einer Religion bestehen will, die das Töten als der Sünden größte verdammt, und wie er ein getreuer Diener jenes Herrn sein will, in dessen Namen die christliche Kirche das „Liebet eure Feinde" verkündet.

In vierzehn Tagen ist das Fest der Liebe. Die Gemeinde des Herrn Warmuth darf gespannt sein, ob und wie er in seiner Weihnachtspredigt eine mittlere Linie zwischen der Friedensbotschaft und seinem Kampfe gegen die „schwächliche Sehnsucht nach Frieden" finden wird!

Unehrliche Postbeamte.

Ein Postaushelfer hatte von den Postsachen, deren Adressaten nicht aufzufinden waren, drei Pakete verschwinden lassen und den Inhalt an Genußmitteln für sich verwendet. Er war geständig, wollte aber geistig nicht voll zurechnungsfähig sein. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes ist der Angeklagte wohl als Hysteriker geistig minderwertig, aber nicht geistig unzurechnungsfähig. Er wurde zur mildesten hier angängigen Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ihm folgte auf der Anklagebank ein Oberpostsekretär. Er soll sich nach der Anklage den Inhalt eines Feldpostpaketes, aus Nahrungsmitteln bestehend, angeeignet haben. Das Paket war als unbestellbar aus dem Felde zurückgekommen und sollte nach Greiz gehen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu **vier Monaten Gefängnis**. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt: Der Angeklagte habe eine „geminderte Widerstandsfähigkeit Nahrungsmitteln gegenüber" bewiesen. (!) 5000 Mark sei bei den heutigen Zeitverhältnissen durchaus kein zu hohes Gehalt. (!)

Zusammenlegung von Veranstaltungen auf bestimmte Säle. Die Dresdner Saalinhaber haben unter Vorsitz von Beamten des städtischen Kohlenamtes kürzlich Sitzungen abgehalten, auf deren Tagesordnung die Kohlenfrage stand. Es wird im kommenden Winter nicht möglich sein, alle Säle zu heizen, da vom Kohlenamt **nicht genügend Kohlen** zur Verfügung gestellt werden können. Die Saalinhaber haben sich nun dahin geeinigt, ihre Veranstaltungen in solche Säle zu verlegen, deren Besitzer noch **genug** Kohlenvorräte haben. Würde diese erfreuliche Vereinbarung nicht zustande gekommen sein, so hätte die **Beschlagnahme** der Kohlenvorräte erfolgen müssen, um den Saalinhabern, die nicht genügend Kohlen besitzen, die Möglichkeit zum Heizen an einigen Tagen zu gewähren.

Wichtig für Dresdner Besitzer von Schlachtvieh. Das zur Fleischversorgung der Stadt Dresden erforderliche Schlachtvieh ist zu einem kleinen Teile auch im Stadtgebiet selbst aufzubringen. Soweit die nach der Viehumlage vorgeschriebene Anzahl von Schlachttieren im Wege des freien Ankaufs nicht zu erlangen ist, muß eine **Enteignung** stattfinden. Um eine solche Zwangsmaßnahme zu vermeiden, fordert das Lebensmittelamt alle Besitzer von Rindern, Kälbern und Schweinen auf, die schlachtreifen Tiere **freiwillig** dem mit der Annahme betrauten Herrn Häuptler Scholz (im städtischen Vieh- und Schlachthof) zum Kauf anzubieten, und zwar im Hinblick auf die Futtermittelknappheit **möglichst sofort**. Die hiernach freiwillig abgegebenen Tiere werden selbstverständlich bei einer notwendig werdenden Enteignung **angerechnet** werden; auf die Bestände derjenigen Viehbesitzer, die freiwillig abgeliefert haben, soll bei einer Enteignung erst in letzter Linie zugekommen werden.

Auszahlungen der Kriegsunterstützungen. Die nächste Auszahlung der Kriegsunterstützungen durch den Rat zu Dresden (Kriegsunterstützungsamt) erfolgt in den Zahlstellen des Kriegsunterstützungsamts am 15. und 17. Dezember in den Kassenstunden von ½9 bis ½2 Uhr.

Margarineverteilung. Die angemeldete Landesfettkarte „Dezember R" wird mit 80 Gramm Margarine, der angemeldete Butterbezugsschein mit 50 v. H. ebenfalls mit Margarine beliefert. Der Verkauf findet am 14. und 15. Dezember statt. Der Preis beträgt 2 Mark für das Pfund.

Sarrasani. Vielen Anfragen zufolge teilt die Direktion des Zirkus Sarrasani mit, daß sich ein für die Weihnachtszeit angepaßtes großes Ausstattungsmärchen in Vorbereitung befindet und in einigen Tagen zur Aufführung gelangt.

Vermischte Nachrichten. Ein **Unglücksfall mit tödlichem Ausgang** hat sich auf der Eisenbahnstrecke von Potschappel nach Deuben ereignet. In der Nähe der Döhlener Gasanstalt wurde am Sonnabend abend gegen 8 Uhr der Hilfszugschaffner Löffler aus Dresden-Cotta tot aufgehoben. Er gehörte zur Begleitung eines Güterzuges, der gegen 6 Uhr nach Hainsberg gefahren ist. Wie das Unglück sich ereignet hat, konnte nicht aufgeklärt werden. — **Ein Dutzend fette Gänse** wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag einem Landesproduktengroßhändler in Deuben an der Kronertstraße gestohlen. Die Tiere wurden an Ort und Stelle ums Leben gebracht. Dem Besitzer ließen die Diebe großmütig noch drei Stück. — **Festgenommen** wurden fünf junge Burschen im Alter von 16 bis 18 Jahren, die vorzugsweise in Striesen und in der inneren Altstadt eine Anzahl Keller- und Bodenkammerdiebstähle ausgeführt haben. Sie erbeuteten in der Hauptsache Lebensmittel. Fünfzehn derartige Diebstähle kommen auf ihr Konto. — **Festnahme zweier Ladendiebinnen.** Die jugendlichen Arbeiterinnen Senf und Thon kamen in Verdacht, aus einer Wohnung einen Hundertmarkschein gestohlen zu haben. Bei der Durchsuchung wurden eine Menge Waren und Gegenstände vorgefunden, die auf Diebstähle schließen ließen. Beide wurden überführt, 42 Ladendiebstähle in der Johannstadt, Striesen und Gruna sowie zwei Wäschediebstähle auf Bleichplätzen ausgeführt zu haben. Außerdem stahlen sie auf dem Güterbahnhofe in der Neustadt eine Kiste K.-A.-Feinseife, von der sie noch 52 Stück besaßen.

Aus der Umgebung.

Briesnitz. Die Ausgabe der Kohlengrund- und -zusatzkarten erfolgt Mittwoch den 12. Dezember, vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr, im Gemeindeamt, Zimmer 8. Bezugsscheine für Gewerbetreibende werden später ausgegeben.

Kemnitz. Mittwoch den 12. Dezember, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 3 Uhr, werden im Keller der Schankwirtschaft zum Wettinschlößchen **Möhren** ausgegeben. Die Möhren sind vorher im Gemeindeamt, Zimmer 1, zu bezahlen. Es werden abgefertigt die Nrn. 1 bis 50 von 8 bis 9 Uhr vormittags, 51 bis 100 von 9 bis 10 Uhr vormittags, 101 bis 150 von 10 bis 11 Uhr vormittags, 151 bis 200 von 11 bis 12 Uhr vormittags. Die Nummern über 200 nachmittags von 1½ bis 3 Uhr. Der Zentner Möhren kostet 14 M. Es können auch Einwohner bei dem Möhrenverkauf berücksichtigt werden, die eine Bestellung nicht aufgegeben haben. Der Nummernausweis ist vorzulegen. Ein Teil der Möhren besitzt nur eine beschränkte Haltbarkeit; es empfiehlt sich daher, die Möhren sofort durchzusehen und diejenigen, die sich nicht zum Aufbewahren eignen, sofort zu verbrauchen.

Stetzsch. Die Ausgabe der bereits in der Bekanntmachung vom 8. Dezember erwähnten Kohlengrund- und -zusatzkarten erfolgt morgen Mittwoch den 12. Dezember im Zimmer 4 des Gemeindeamtes in nachgeordneter Weise: vormittags von 8 bis 9 Uhr Kontrollnummern 1 bis 100, von 9 bis 10 Uhr 101 bis 200, von 10 bis 11 Uhr 201 bis 300, von 11 bis 12 Uhr 301 bis 400, nachmittags von 1 bis 2 Uhr 401 bis 500, von 2 bis 3 Uhr 501 bis 600, von 3 bis 4 Uhr 601 bis Ende. Die Bezugsscheine für Gewerbetreibende werden Donnerstag den 13. d. M., vormittags von 8 bis 10 Uhr, im gleichen Amtszimmer ausgegeben.

Dippoldiswalde. Ueber Frieden — Freiheit — Vaterlandspartei sprach in einer von über 250 Personen besuchten Volksversammlung Parteisekretär **Kahmann**. Der Vorsitzende der Vaterlandspartei, Fabrikbesitzer Janssen, hatte die Mitglieder der Vaterlandspartei durch Inserat aufgefordert, die Versammlung zu besuchen. Der Referent behandelte das Thema unter der gespanntesten Aufmerksamkeit aller Anwesenden und erntete stürmische Zustimmung. Debatte war leider nicht gestattet. Herr Janssen stellte die Anfrage, wie sich der Referent die Versorgung der deutschen Industrie mit den nötigen Rohprodukten durch das Ausland denke, wenn wir einen Verständigungsfrieden abschließen. Der Referent erwiderte eingehend darauf und legte dar, daß wir unter Verständigungsfrieden verstehen, daß durch Uebereinkommen dem internationalen Handel freie Bahn gewährleistet wird. Es sei selbstverständlich, daß beim Friedensschluß der Wirtschaftskrieg gegen Deutschland endgültig erledigt werden muß. Eine Resolution, in der die Zustimmung zum Referat zum Ausdruck kam, fand gegen 12 Stimmen Annahme. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsche, das Gehörte zu beherzigen, der Sozialdemokratischen Partei beizutreten und Abonnent der Dresdner Volkszeitung zu werden.

Pirna. (**Diebstähle.**) Einer hiesigen Arbeiterin wurde von einer anderen Arbeiterin der Betrag von 100 Mark gestohlen. Die Angehörigen der Diebin ersetzten der Bestohlenen die Summe. — Eine für Tetschen (Böhmen) bestimmte Speditionssendung im Werte von 30 000 Kronen wurde auf dem Wasserwege von Aussig nach Tetschen gestohlen. Die Täter sind unbekannt.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Als Spezialist

in Bodenkammerdiebstählen ist bei der Kriminalpolizei schon längst der 44jährige Schmied Friedrich Max Herrmann bekannt. Er hatte wegen schwerer Einbruchsdiebstähle eine 10jährige Zuchthausstrafe in Waldheim zu verbüßen. Von dort ist er im Mai d. J. nach zweijähriger Internierung entsprungen. Kurze Zeit darauf gingen bei der Polizei Meldungen von Bodendiebstählen ein, die man nicht mit Unrecht auf das Konto Herrmanns buchen konnte. In der Nacht zum 12. Juli traf der Polizeiwachtmeister B. in der Berliner Straße den H. und wollte ihn festnehmen. H. leistete aber Widerstand und nur mit Hilfe eines vorübergehenden Soldaten war die Arretur H.s möglich. Nun erfuhr man auch seine Wohnung und dort fand man mehrere Kleidungsstücke, die von einem Anfang Juni in der Wittenberger Straße verübten Bodenkammereinbruche herrührten. H. war in der Verhandlung auch geständig, diesen Diebstahl bis auf einzelne Gegenstände, verübt zu haben, bestritt aber alle weiteren ähnlichen Diebstähle, für die allerdings Beweise auch nicht vorlagen. Das Urteil lautete wegen schweren Diebstahls und Widerstands gegen die Staatsgewalt auf **zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus**, fünf Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Vom Spielteufel besessen

war der 25jährige ledige Kutscher Paul Kegel. Der schon mehrfach wegen Eigentumsvergehens vorbestrafte Angeklagte war bei der Deutschen Wäschereigesellschaft als Geschirrführer gegen 37 M. Wochenlohn angestellt. Als solcher hatte er die gewaschene Wäsche der Kundschaft zuzufahren und das Geld dafür zu kassieren. Bei dieser Tätigkeit hat er während der Zeit von Juli bis Anfang November 1917 von dem Gelde **4397 M. unterschlagen**. Das ganze Geld hat er neben seinem Wochenlohn durch Rennwetten verspielt. Er war ständiger Rennenbesucher und setzte bei den Buchmachern auf Rennplätzen und außerdem noch im Rennverein. Als die Polizei bei ihm haussuchte, wurden nur noch 373 M. vorgefunden. Der Angeklagte war geständig und wurde zu **einem Jahr vier Monaten Gefängnis** verurteilt, wovon ein Monat als verbüßt gilt.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Wiedereinstellung der Feldgrauen.

Von allen Seiten wird darauf gedrängt, daß die Feldgrauen, wenn sie in die Heimat zurückkehren, wieder in ihre alten Stellungen eintreten können. Verschiedene Angestelltenverbände fordern eine gesetzliche Vorschrift, um dieses Ziel zu erreichen. Die Unternehmer sträuben sich dagegen. Sie wollen in der Auswahl ihrer Arbeitskräfte völlig freie Hand haben und tragen sich jedenfalls mit dem Gedanken, möglichst viele der weiblichen Arbeitskräfte beizubehalten, die jetzt an die Stelle von Männern getreten sind. In einer Eingabe an den Reichstag unterbreitet der Aufsichtsrat des Deutschen Werkmeister-Verbandes jetzt folgenden Beschluß, dem er bittet, Beachtung zu schenken:

„Der Aufsichtsrat des Deutschen Werkmeister-Verbandes spricht sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß sich die Arbeitgeber gegen die gesetzliche Regelung der Wiedereinstellung der aus dem Felde zurückkehrenden Angestellten sträuben. Er richtet deshalb das dringende Ersuchen an Reichstag und Regierung, alles zum Schutze der Angestellten zu tun, und zur Linderung eintretender Arbeitslosigkeit ausreichende Reichsmittel zur Verfügung zu stellen, falls auch seitens der gesetzgebenden Körperschaften ein gesetzlicher Zwang den Arbeitgebern gegenüber abgelehnt wird."

Ein Reinfall.

Wie wir schon meldeten, tritt der Redakteur des Kürschner, A. Regge, am 1. Januar von seinem Posten zurück, weil er sich mit dem Gewerkschaftsvorstand über den Inhalt des Blattes nicht verständigen will. Nachdem der Rücktritt Regges bekannt geworden war, erschien in einer der letzten Nummern des Kürschner ein Leitaufsatz über allgemeine Gewerkschaftsfragen. Ueber diesen Aufsatz fiel die unabhängige Presse her, um daran zu zeigen, wie rettungslos heruntergekommen die Gewerkschaftsführer seien, wie rücksichtslos die „Umlerner" alle proletarischen Interessen über Bord werfen. Jetzt sehe man, warum ein ehrlicher Arbeitervertreter, wie Regge, habe gehen müssen! Die unabhängige Presse glaubte nämlich, daß **Regge bereits gegangen sei**. Aber zu ihrem Schmerz muß sie jetzt eine Zuschrift Regges veröffentlichen, daß er ja noch bis zum 1. Januar den Kürschner **in voller Unabhängigkeit leite** und auch den so stark beschrieben Artikel **selbst verfaßt habe**! — Dieser böse Reinfall der Presse der Unabhängigen kennzeichnet wieder einmal drastisch das Bestreben dieser Blätter, alles kritiklos herunterzureißen, was von ihnen als Meinungsäußerung aus dem Lager der alten Sozialdemokratischen Partei betrachtet wird.

Führer von Eisenbahnerverbänden im schweizerischen Parlament. Unter den neugewählten Schweizer Nationalräten befinden sich vier Generalsekretäre von Eisenbahnerverbänden: Weber von der Union schweizerischer Transportarbeiter, Rimathé vom Lokomotivführerverband, Duggler vom schweizerischen Zugpersonalverein und Duba vom Verband des Transportanstaltenpersonals.

Briefkasten.

E. F., Dresden-A. Ihr Notschrei ist gewiß berechtigt. Uns ist nur zu gut bekannt, daß der Teil der Invalidenrentner, der nichts mehr verdienen kann, in einer schlimmen Lage ist und Hilfe not tut. Unsere Abgeordneten im Reichstage haben auch schon zu verschiedenen Malen ernste Vorstöße für eine Erhöhung der Arbeiterrenten unternommen; die Sache ist auch schon im Hauptausschusse des Reichstages verhandelt worden, seither aber noch immer an den finanziellen Bedenken der Regierung gescheitert. Doch können wir Ihnen versichern, daß die sozialdemokratischen Vertreter nicht nachlassen werden, den Arbeiterinnen die ihnen so nötige Teuerungszulage zu erwirken.

Fr. K. R., Kaitz. 1. Nur wenn Sie einen Paß haben, dürfen Sie über die Grenze. Wenn Sie österreichischer Staatsangehöriger sind, was aus ihrer Anfrage nicht hervorgeht, müssen Sie sich den Paß auf dem österreichischen Konsulat Dresden, König Johann Straße 3 (im Hause der Dresdner Bank), ausstellen lassen. Die Gebühr beträgt 3,85 M., für Minderbemittelte 45 Pf. Doch muß dieser Paß auch der Amtshauptmannschaft Ihres Bezirks vorgelegt werden; diese erhebt noch eine Gebühr von 3 M. Sind Sie jedoch deutscher Reichsangehöriger, dann müssen Sie sich von vornherein des Passes wegen an die Amtshauptmannschaft wenden. Die Gebühr beträgt in diesem Falle 6 M. 2. Nach Galizien können Sie soweit fahren, wie es nicht mehr Kriegsgebiet ist. 3. Die Fahrt nach Krakau kostete seither bei Benutzung der 3. Klasse und der Strecke über Oderberg 19,10 M. und über Oppeln 17,10 M.

W. 29., Leisniger Straße. Wir haben mit diesen Logen keinerlei Verbindung, es wird am besten sein, wenn Sie sich direkt an eine solche wenden. Die Adressen finden Sie im Adreßbuch, II. Teil Seite 155. Die von Ihnen genannte Loge befindet sich Ostra-Allee 15.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Max Sachs**, **Briesnitz**. Verantwortlich für den Inseratenteil: **Max Seifert**, Dresden-Striesen. — Druck und Verlag: **Kaden u. Komp.**, Dresden.

Teleph. 14 880 | A 14 | Linien 5 u. 7
Täglich Tymians Thalia Theater
Görlitzer Str. 6 | Anfang 8 Uhr | Sonnt. 2 Vorstell.
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerst. Damenkaffee!
Vorzugskarten wochentags u. Sonntags nachm. gültig.

Testaments- u. Nachlaßsachen
Gesuche, Rat in Rechtssachen, Urkunden usw.
Mäßiges Honorar.
Langjährige Erfahrung als früh. Gerichtsprotokollant.
H. Liebsch, Scheffelstr. 25 I.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19171211/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leben · Wissen · Kunst

18

Vinzenz Püntiner.

Eine Schweizer Erzählung von Ernst Zahn.

Die Anna stemmt die Hände gegen seine Brust und wehrt sich wie wild; aber er rückt nicht, braucht sich kaum anzustrengen, um sie zu bändigen.

Jetzt geht schon die Tür.

Der Felice und der Arnold treten dicht hintereinander ein. Sie sind im Gespräch begriffen auf die Schwelle getreten, so sieht der Arnold, der der hintere ist, zuerst in die Stube.

„Was — — —" sagt er. Nun schaut auch der Felice hin.

„Laß sie doch los," sagt der Arnold. Er scheint nicht zu wissen, was er denken soll. Meint sogar scherzen zu müssen. Aber der Vinzenz sieht so aus, daß ihm das Scherzen vergeht.

Die Anna regt sich nicht mehr. Sie hält den Arm des Vinzenz umklammert; vielleicht ist es ihr jetzt eine Wohltat, daß er sie hält.

Die beiden Männer kommen näher. Langsam steigt dem Felice das Blut ins dunkle Gesicht. „Mach keine Narrheiten," sagt er zum Vinzenz und streckt die Hand nach der Anna aus.

Der Vinzenz sieht den Bruder an, von unten herauf mit flackernden Augen.

„So," sagt er und schiebt die Anna von sich. „Jetzt hast es gesehen. Jetzt will ich sie dir geben, für ganz."

Der Arnold hat Schweiß auf der Stirn. Ein fürchterlicher Zorn kommt über ihn, der sonst gutmütig, langsam und gleichgültig ist. „Was bist du für einer, für ein elender Lump," sagt er. Es ist so viel, als ob er vor dem andern ausspuckte.

„Nicht recht mußt sein im Kopf," sagt der Felice.

Der Vinzenz wirft einen Arm über die Stuhllehne. „Setz dich," sagt er zum Arnold und zeigt auf einen Stuhl, dann auf einen andern. „Setz dich, Felice!"

Sie wissen selber nicht, warum sie tun, was er verlangt. Vielleicht ist er vor ihren Augen so lange hoch gestanden, daß sie nicht daran glauben können, daß er auf einmal klein sein soll. Sie sitzen und warten fast mit verhaltenem Atem auf das, was er sagen wird.

Er lehnt sich breit in den Stuhl zurück, durch sein gelbes Gesicht zuckt ein fast mitleidiger Ausdruck.

„Elender Lump, hast gesagt," hebt er zum Arnold gewendet an, „du ganz Kleiner, den ich aufgebracht habe von Kindswindeln auf, dem ich der Vater sein könnte den Jahren nach — so — elender Lump hast gesagt?"

Er lacht kurz und trocken. Der Arnold will auffahren, aber der Vinzenz spricht schon wieder.

„Fast vierzig Jahre lang habe ich keine Zeit gehabt, an mich zu denken. Immer ist noch eines gewesen, dem ich etwas in die Hände habe geben müssen! Und wie ganz zuletzt die Reihe an mich selber kommt, die Hände noch etwas auszustrecken — nach — der da," — er nickt mit dem Kopf nach der Anna, die drüben an der Wand lehnt — „da bist du gekommen und hast es weggenommen!"

„Was? — du hast —" will der Arnold einfallen. Der andere aber spricht weiter, ruhig, immer wie mit mitleidigem Hohn:

„Elender Lump hast gesagt! Recht hast vielleicht! Zahm und fromm bin ich nicht! Dir hat sie gehört, deine, die Anna, und mir ist sie doch zugewachsen allmählich mit den Gedanken. Zwei hat er geschlagen damit, der Herrgott! Hätte es dem dritten geschenkt bleiben sollen? Haha, so geduldig bin ich nicht! Darum hast es wissen müssen. Jetzt mußt helfen an dem Rätsel herumraten, warum es im Leben so schief gehen kann."

Der Arnold und der Felice sitzen stumm da. Eine schwüle Luft ist in der Stube. Dem Vinzenz seine Worte fahren hinein, karg, kurz wie Blitze, die aus einem schwarzen Kohlenhaufen zucken. Die Anna hat den Blick am Boden, die Lippen zusammengelegt steht sie da und wartet. Es wird kommen, wie es muß.

„Das hat kommen müssen," fährt der Vinzenz fort. „Jetzt da — da hast sie wieder — deine! Es ist ihr nichts geschehen. Lernen mußt den Weg zurückfinden zu ihr, wie ich mich fortfinden muß! Immer noch leichter hast es. Und — es wird schon gehen, wart nur — es wird schon gehen."

Er steht auf. Breit, von plumpem Wuchs, mit dem großen turmhaften Kopf steht er da. „Vor mir brauchst keine Angst zu haben," endet er. „Ich gehe schon — heute nicht — morgen nicht — aber, wenn es Zeit ist! Weit genug — sei ruhig — nach Amerika — oder noch weiter — wart nur. Ich weiß schon, daß ich gehen muß. Und bis ich gehe — Angst brauchst keine zu haben!"

Er geht der Tür zu. Keiner von den andern weiß was zu sagen. Die Anna rührt sich nicht. Tags ihres Lebens aber hat nachher keiner der drei vergessen, wie der Mensch, der Vinzenz, breit, mit schwer schlenkernden Armen, den Kopf vornüberhängend wie ein Zerschlagener, sich aus der Stube geschoben hat.

VIII.

Das ist nun nicht leicht, das Sich-ineinander-zurückfinden, das der Arnold und die Anna lernen sollen. Gut ist es vielleicht, daß sie allein wohnen und die Alten haben, den Felice und seine Frau. Die sind die Brücken, auf denen sie langsam wieder zusammenkommen müssen. Der Felice hat der Tochter harte Worte gesagt: „Hast du keine Scham in dir gehabt, du?" Aber nachher hat ihm der bleiche, verkümmerte Mensch, die Anna, leid getan. Daß sie nicht leicht an dem trägt, was geschehen ist, kann ihr einer ansehen. Der Mund ist schmal, die Unterlippe zittert leise. Darin liegt alles, reden tut sie nicht. Sie ist für den Felice und seine Frau immer das einzige Kind, ist auch lange brav und recht gewesen. In Erinnerung daran kommt der Friede zwischen den Alten und der Anna wieder zustande. Inzwischen hat der Arnold mit dem Felice zusammen gearbeitet; denn nach außen und vor den Leuten hat ohnehin alles beim alten bleiben müssen. Die Arbeit hat sie einander nahe gebracht, die gemeinsame Arbeit bringt auch den Augenblick heran, wo der Felice zum Arnold sagen kann: „Laß es wieder recht werden mit der Anna! Immer könnt ihr nicht wie Unbekannte aneinander vorbeigehen."

Der Arnold, gutmütig und ans Gehorchen gewöhnt, hat allgemach eine sonderbare Empfindung von dem, was geschehen ist. Er wundert sich kaum mehr groß, daß der Vinzenz, der immer Meister über alle gewesen, auch jetzt wieder mit seiner schweren Hand in sein Leben gehauen hat, wundert sich nicht, duckt sich still. Er kommt an dem Abend, an dem ihm der Schwiegervater zugeredet, mit frischerem Gruß heim zur Frau. Ueber dem Nachtessen, das sie seither schweigend eingenommen, erzählt er ein Wort von dem und dem, während die Anna in ihrer geräuschlosen Art für ihn sorgt. Dann sieht er sie plötzlich an, etwas wie Rührung im Gesicht, und streckt ihr die Hand über den Tisch: „Du," sagt er, „es muß ja doch wieder ins Geleise kommen mit uns."

„Wenn es dir recht ist," sagt die Anna demütig. Mit ihr ist es, daß sie weiß, was sie gefehlt hat und daß es sie drückt. Es drückt sie fast mehr als das andere, daß sie und der Vinzenz nicht zusammenkommen sollen. Sie ist von geradem und starkem Sinn. Die Qual um den Vinzenz zwingt sie allmählich nieder; über das Schuldbewußtsein wird sie nicht Herr. Sie kann auch jetzt den Arnold nicht ansehen. So quält sie das Gewissen. Daß es aber weiter gehen muß zwischen ihr und dem Mann, dem Arnold, weiß sie so gut wie der.

„Mit der Zeit wirst es lernen, nicht ganz unzufrieden zu sein," sagt er jetzt wieder.

„Ich habe kein Recht zum Unzufriedensein," gibt sie zurück, „muß dir danken, daß du mich behältst."

„Nun, nun," beschwichtigt er gutmütig.

Mit dem „nun, nun" läßt er das Gespräch zu Ende kommen; mehr ist heute nicht reif. Aber der Friede zwischen ihnen wächst doch aus diesen ersten guten Worten heraus. Die Anna tut still und von innerem Verlangen gedrängt alles das, was dem Arnold recht und gut sein muß, und der, wenn er auch merken muß, daß nur der Wunsch, gutzumachen, nicht der, ihm zu gefallen, ihre Art und ihr Leben bestimmt, findet sich langsam darein, die Frau zu haben, die er hat, eine ruhige, gleichmäßig freundliche, der jede Zärtlichkeit fremd ist, die aber auch mit keinem Blick, keinem Seufzer, ja nicht mit einer trüben Miene verrät, daß in ihrem Leben etwas tiefer gegangen ist als das, was sie mit ihm verbindet.

Der Vinzenz freilich hilft den beiden den Weg wieder glätten, der ihnen hat holperig werden wollen, hilft ihnen damit am meisten, daß er ihnen nicht mehr in diesen Weg kommt. Seit dem, was an jenem Abend geschehen ist, haben sie ihn mit keinem Blick mehr gesehen. Ohne daß etwas ausgemacht wäre, betreten die vom Felice-Haus das des Püntiner nicht mehr. Nur ganz am Anfang ist der Arnold bei der Püntinerin gewesen, die ihn hat rufen lassen. Vorher hatte der Vinzenz lange bei ihr gesessen. Dem Arnold hat sie zu wissen getan: „Wirst einsehen, daß er nicht gleich fort kann, der Vinzenz. Wochen oder Monate können herumgehen. Es ist viel zu ordnen vorher. Er will Haus und Land in rechten Händen wissen, wenn er geht, euch allen etwas abtragen soll es einmal, wenn es an ein Teilen kommt."

„Wo will er hin?" hat der Arnold gefragt.

Darauf die Püntinerin: „Weit fort, was weiß ich wohin."

Von dem, was geschehen ist, hat keines ein Wort verloren. Nur just bevor der Arnold hat gehen wollen, hat die Püntinerin hingeworfen: „Um keinen Menschen ist es schade wie um den!" Dem Arnold hat es in den Ohren getönt wie: „Warum hast du ihm in den Weg kommen müssen, du?" Er hat wohl gesehen, daß der Mutter um ihn minder leid gewesen wäre, aber keine Antwort gewußt und ist darum fast kleinlaut davongegangen. Seitdem wissen er und die Anna nur durch die Elisabeth, was der Vinzenz treibt und denkt. Die Elisabeth kommt manchmal herüber. Sie und die Anna halten eng zusammen; aber die Anna will nicht, daß sie von dem Vinzenz spricht. Dafür frägt der Arnold nach ihm und der Felice. Einmal hat die Elisabeth ein heißes Gesicht, als sie erzählt: „Den Bartli hat er kommen lassen; er will ihm das Haus- und das Landwesen zeigen."

„Deinen Bartli?" stichelt der Arnold. Die Elisabeth nimmt das übel; denn so fest sie an dem jungen Knecht hängt, die Freude über seine Rückkehr kommt nicht auf vor dem andern Gedanken, daß der Vinzenz gehen will, Kopf und Hand im Haus, der, dem es keiner nachtun kann, auch der Bartli nicht.

„Der Vinzenz hat Vertrauen zu ihm, dem Bartli," sagt sie still, „einen Ehrlichen, sagt er, muß er haben."

Nach diesen Worten schweigen alle. Zum erstenmal wird ihnen klar, daß ernst wird mit dem Vinzenz seinem Fortgehen. Und dem Felice, dem Arnold und den Frauen, die an dem Gespräch teilhaben, fällt die Gewißheit aufs Herz, daß er eine Lücke reißen wird, die keiner mehr ausfüllt. Das ist aber nichts Kleines. (Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Der Boxkampf als Friedensmittel. In einer Zuschrift an ein Londoner Blatt erklärt der Einsender, das Mittel zur Beendigung des Krieges gefunden zu haben. „Der Krieg muß allerdings ausgekämpft werden", bemerkt er, aber Gott hat uns natürliche Kampfmittel gegeben, nämlich die Fäuste. Der Faustkampf ist ein vornehmer Sport und jedes Offiziers würdig. Ich schlage daher vor, daß wir, unsere Verbündeten und unsere Gegner zuerst nach reiflicher Ueberlegung die endgültigen Friedensbedingungen feststellen sollten. Ist man sich nun nach einer bestimmten Anzahl von Tagen hierüber nicht einig geworden, so sollen Offiziersfaustkämpfe entscheiden. Die beiden Parteien sollen eine gleichen Anzahl von Offizieren stellen, die dann die einzelnen Faustkämpfe ausfechten. Die Bedingungen jener Partei, die mehr siegreiche Offiziere zählt, müssen angenommen werden, die Boxkampfsieger erhalten einen Ehrentitel und eine staatliche Pension."

Eine neuentdeckte Gorilla-Art. Die ersten Mitteilungen über menschenähnliche Affen wurden im Jahre 1840 allgemein bekannt, und seitdem konnten einige verschiedene Gorilla-Arten festgestellt werden. Am bekanntesten wurde in letzter Zeit die im Jahre 1908 durch den deutschen Offizier v. Beringe beim Vulkan Kirunga festgestellte Art sowie eine andere, die im Westen vom Tanganjika-See lebt. Nunmehr hat, wie die skandinavische Zeitschrift Fauna och Flora berichtet, der schwedische Kongoforscher Hauptmann Elias Arrhenius auf einer Jagdexpedition eine bisher unbekannte Gorilla-Art entdeckt und mehrere Exemplare davon nach Schweden gebracht, wo der Forscher Professor Einar Lönnberg eingehende Untersuchungen anstellte. Wegen des Entdeckungsortes, und weil die neue Art eine Unterklasse des von Beringe entdeckten Gorillas darstellt, wurde diese Gorilla-Gruppe „Gorilla Beringei mikenensis" genannt. Diese Gorillas leben herdenweise in ziemlich großer Zahl auf dem vulkanischen Berg Mikeno, im Norden von Kivu. Sie sind außerordentlich scheu und bevorzugen Orte, die für den Menschen schwer zugänglich sind. Sie führen ein Wanderleben, und verlassen ihren Standort meist nach einem Monat, da sie dann die ihre Hauptnahrung bildenden Bambusschößlinge abgefressen haben.

Theater.

Opernhaus. Als Fidelio erwies sich Lotte Lehmann von neuem als ein außerordentliches Talent, das einen Gewinn für unser Opernensemble darstellt. Ihre umfangreiche Stimme, die sie nie zu überanstrengen braucht, um voll und tönend das Haus zu füllen, besitzt überdies einen ungemein sympathischen, eigenartigen Timbre. Ich hörte den ersten Akt und konnte da auch an ihrem Spiel, das mehr das Weibliche als das oft hervorgekehrte Mannweibliche unterstrich, viel Freude haben. eb.

Konzerte.

Das gestrige Volks-Kirchenkonzert in der Kreuzkirche brachte nach langer Zeit den hervorragenden, jetzt in Hamburg wirkenden Orgelmeister Alfred Sittard an den Ort seiner einstigen unvergessenen Tätigkeit zurück. Die herrliche Orgel der Kreuzkirche tönte und dröhnte unter seinen Künstlerhänden: Bach, Liszt, Reger und Händel. Es war eine Feierstunde. Dazwischen schob sich ein gemischtes Programm, das zuweilen auf einen etwas süßlichen Ton gestimmt war: Mendelssohn, Boccherini, Kremser und Vieuxtemps, letzterer bearbeitet für Violine, Cello, Harfe und Orgel. Frau Kammersängerin Kast, der Dresdner Männergesangverein und Alfred Pellegrini (Violine) trugen zum Gelingen des Abends bei. eb.

Vorträge.

Eine Gedenkfeier für J. J. Winckelmann hatte die Generaldirektion der Dresdner Sammlungen am Sonnabend im Festsaale der Technischen Hochschule veranstaltet, die zahlreich besucht war. Geh. Regierungsrat Dr. Ermisch zeichnete zunächst in einem Vortrage des berühmten Kunstforschers Aufenthalt und Wirken in Dresden als Bibliothekar des Grafen Bünau und seine Studien in den Dresdner Kunstsammlungen, die für die weitere Entwicklung Winckelmanns richtunggebend wurden. Aus den Schilderungen seiner Arbeiten und seines Verkehrs mit seinen Kollegen und den Dresdner Künstlern erhob sich in festen Umrissen das Charakterbild des jungen Gelehrten, der seiner Begeisterung für die antike Schönheitswelt die größten Opfer brachte. Sodann ergriff der Direktor der Skulpturensammlung, Prof. Dr. Herrmann, das Wort, um an der Hand von zahlreichen Lichtbildern die Einflüsse aufzuzeigen, die von den Resten jener Schönheitswelt in Rom und Pompeji auf den Forscher einwirkten und ihn zu seinen grundlegenden Arbeiten über die Entwicklungsgeschichte der Kunst begeisterten. Man hätte gern gehört, wenn über die Bedeutung dieser Arbeiten selbst etwas mehr gesagt worden wäre. Der große Pionier der klassizistischen Kulturepoche wäre dadurch noch schärfer hervorgetreten. Die Vorträge wurden mit dankbarem Beifall aufgenommen. mz.

Dresdner Kalender.

Theater am 12. Dezember. Opernhaus: Der fliegende Holländer (7½). — Schauspielhaus: Rosmersholm (7½). — Albert-Theater: Sneewittchen (3); Der Leibgardist (7½). — Residenz-Theater: Was die Ruhme erzählt (3½); Die Badenkomteß (7½). — Central-Theater: Nanon (8).

Opernhaus. Freitag 7½ Uhr: 3. Sinfonie-Konzert, Reihe B. Solist: Professor Paul von Sauer. Konzertordnung: Georg Szell: Variationen, Werk 4 (zum erstenmal). Fr. Liszt: Konzert Nr. 2 für Klavier und Orchester. L. van Beethoven: Sinfonie Nr. 5 C-Moll, Werk 67. Leitung: Hermann Kutzschbach. — Für die am gleichen Tage vormittags 11 Uhr stattfindende öffentliche Hauptprobe gelten ermäßigte Eintrittspreise.

Albert-Theater. In Franz Molnárs Komödie Der Leibgardist, die am Mittwoch ihre Erstaufführung erlebt, sind die Hauptrollen wie folgt besetzt: Der Schauspieler: Franz Schönemann, die Schauspielerin: Olga Limburg, der Kritiker: Max Reiß, die Mama: Nele Bünger, ein Gläubiger: Paul Günther. Die Regie führt Max Reiß.

Das 10. Volks-Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchesters findet unter der Leitung des Kapellmeisters Max R. Albrecht am nächsten Donnerstag um 7½ Uhr im Gewerbehause statt. Als Solisten wirken mit Konzertmeister Erich Düsedau, Elisabeth Dänicke vom Deutschen Opernhaus, Charlottenburg.

Das 17. Jugendkonzert der Volkssingakademie findet Sonntag den 16. Dezember, 3½ Uhr, im Künstlerhause statt. Mitwirkende: Fräulein Liesel v. Schuch (Lieder), Herr Willi Kleinoschegg (Sprechvorträge).

Kleine Mitteilungen.

Der Geschäftsbericht des Albert-Theaters, den der Vorstand für die am Mittwoch stattfindende Hauptversammlung der Aktionäre über das sechste Geschäftsjahr erstattet, weist eine wesentliche Steigerung der Einnahmen auf. Es wurden 551 Vorstellungen gegeben, davon 445 im Albert-Theater, 110 im Volkswohl-Theater und 20 im Kun-Theater Weißer Hirsch, das indessen wegen mangelhaften Besuchs vorzeitig wieder geschlossen wurde. Infolge der Teuerung sind bei aller Sparsamkeit auch die Ausgaben stark gestiegen. Trotzdem hat sich nach Vornahme größerer Abschreibungen der Verlust verringert, so daß nach Durchführung der längst beschlossenen Herabsetzung des Grundkapitals von 800 000 M. auf 400 000 M. durch Zusammenlegung der Aktien das neue Geschäftsjahr mit einem kleinen Gewinn seinen Anfang nimmt, dem ersten seit Bestehen der Bühne! Die Einnahmen aus Kartenverkauf, Kleiderablage und Zetteln betrugen 490 889 M., die Generalunkosten 441 705 M., die Abschreibungen auf Inventar, Bühnenausstattung und Anlagen insgesamt 77 696 M., so daß unter Einbeziehung der übrigen Konten ein rechnerischer Verlust von 896 486 M. entsteht, der sich nach Eintragung der Sanierung in einen Gewinnvortrag von 1634 M. verwandeln würde. — Das neue Geschäftsjahr hat mit einem regen Besuch der Vorstellungen begonnen, doch betont die Verwaltung, daß es noch immer einer gewissen Spanne Zeit bedürfe, bis das Unternehmen als vollständig saniert bezeichnet werden könne.

Als Dr. Max Alberts Nachfolger in der künstlerischen Leitung des Albert-Theaters ist der Gründer und bisherige Leiter der Waldbühne Bärenburg, Paul Willi, ausersehen. Er wurde, wie man uns mitteilt, einstimmig als zukünftiger künstlerischer Leiter gewählt. Bis zu seinem Eintritt wird Dr. Alberts die künstlerische Leitung weiterführen.

Uraufführungen. Paul Kornfelds Drama Die Verführung hatte bei seiner Uraufführung im Frankfurter Stadttheater einen starken, aber nicht unbestrittenen Erfolg. Die Aufführung war in gewissem Sinne ein Ereignis, an das sich programmatische Erwartungen knüpften. — Arno Nadels Drama Adam hatte am Karlsruher Hof-Theater seine eindrucksvolle Uraufführung, die zu einem starken dichterischen Erfolge wurde. Der frühere Dresdner Hofschauspieler Dr. Rolf Roennele gab als Spielleiter dem Abend das rechte Gepräge. — Im Leipziger Alten Theater kam das Lustspiel Die Frau mit den fünf Liebhabern von Hans Schmidt zur Uraufführung. Es handelt sich um die Dramatisierung eines derbkomischen Märchens aus 1001 Nacht, die Gustav Morgenstern als ein Musterbeispiel für plumpe Dramatisierung bezeichnet. — Die Münchner Kammerspiele brachten Bruno Franks Schauspiel Die Schwestern und der Fremde heraus, das anfangs mit Widerspruch, dann mit steigendem Beifall aufgenommen wurde. — Wilhelm Stücklen hatte mit der Uraufführung seiner neuen „ernsthaften Komödie" Die Straße nach Steynach im Theater an der Königgrätzer Straße in Berlin einen großen Erfolg. — Walter Hasenclever hat seine neue dramatische Dichtung Antigone im Westdeutschen Schriftstellerbund in Köln vorgetragen. Die Kölner Blätter berichten über den starken Eindruck, den die Zuhörer empfingen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19171211/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG